

Bezugspreis:

Monatlich in Neuenburg RM. 1,40
Durch die Post im Kreis- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr RM. 1, mit
Postzuschlag. Preis freibleben-
den. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückerstattung
des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.

Verleger Nr. 104

Verantwortl. Dr. H. bei der Oberamts-
Spezialdruckerei Neuenburg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der C. Meichschen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Walz in Neuenburg.

Einzelgenpreis:

Die einseitige Beilage über
den Namen 20 Pf., Kalamajelle
10 Pf., Kalamajelle 100 Pf.,
Zuschlag, Offerte und Auftrags-
erteilung 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Mahnverfahrens bisfällig
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach Be-
stimmung erfolgt. Bei Tarifstei-
gerungen treten sofort alle früheren
Vereinbarungen außer Kraft.
Beitragende für beide Teile in
Neuenburg. Für teile, Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 233

Freitag den 5. Oktober 1933

91. Jahrgang

Dr. Goebbels über die neue deutsche Presse

33. Berlin, 4. Okt. Das von der Reichsregierung be-
schlossene Schriftleitergesetz wurde am Mittwoch unmittelbar
nach Abschluß der Kabinettsitzung bekannt. Wenige Stunden
später erschien der entschlossene Verkörper des Reichs-
propagandaminister Dr. Goebbels, im überfüllten großen Saal
des Hauses der Deutschen Presse, um in Gegenwart zahlreicher
Ehrengäste, unter denen man die Reichspressechef, Staatssekre-
tär Dr. Funk, und Ministerialrat Schmidt-Leonhardt be-
merkte, vor der Berliner und der in Berlin vertretenen Reichs-
presse in einer großangelegten, wunderbar klaren und ein-
dringlichen Rede das große Werk zu begründen und darzu-
legen.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Presse,
SE-Oberführer Dr. Dietrich, eröffnete die bedeutsame Sitzung
und legte unter anderem:

Wir deutschen Journalisten empfanden es als eine hohe
Ehre, daß Sie, Herr Reichsminister, heute zu uns ins Haus
der deutschen Presse gekommen sind, um hier Beschlüsse der
Reichsregierung herbeizuführen, die nicht nur unseren
Berufsstand betreffen, sondern für das ganze deutsche Volk
von Bedeutung sind. Welche Stellung die Presse im Geistes-
leben unseres Volkes einnimmt, erhebt allein aus der Tatsache,
daß die Auflage aller deutschen Tageszeitungen heute etwa
20 Millionen Exemplar beträgt. Danach gab Dr. Dietrich
Reichsminister Dr. Goebbels das Wort:

Reichsminister Dr. Goebbels

führte unter anderem aus:

Die Reichsregierung hat das neue Schriftleitergesetz be-
schlossen und ich glaube, wir werden damit an einem entschei-
denden Wendepunkt in der Entwicklung der öffentlichen Meinung
in Deutschland überhaup. Der Begriff der Meinungsfreiheit
wird heute in der ganzen Welt auf das lebhafteste diskutiert.
Der Glaube, daß es eine Freiheit des Geistes und eine Freiheit
der Meinung, losgerißt vom nationalen und vom volkischen
Interesse überhaupt geben könne, dieser Glaube ist allgemach
im Niedergang begriffen.

Man beginnt nicht nur in Deutschland, sondern in der
ganzen Welt mehr und mehr einzusehen, daß die Freiheit des
Geistes und die Freiheit der Meinung Grenzen finden müssen,
wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes
und Staatskörpers zu stoßen beginnen.

Der Begriff der absoluten Pressefreiheit ist ein ausgepro-
chenes Ideal. Und in seiner Ueberspizung haben wir mehr
und mehr die Tatsache feststellen müssen, daß die Freiheit der
Meinung, je mehr sie dem Einzelindividuum überantwortet
wurde, um so mehr im Hinblick auf das Gesamtinteresse eines
ganzen Volkes zu Schaden kam.

Es war so, daß ein einzelner seine Meinung kundtun
durfte und konnte auf Kosten der Gesamtheit und daß man
nicht einen Fehler oder einen Mangel darin zu erblicken ver-
mochte, daß das Individuum in gebührender Ausnutzung
der ihm im Rahmen des demokratischen Staates zur Ver-
fügung gestellten Meinungsfreiheit nun den Staat selbst in
erschütternde Gefahren brachte.

Die Freiheit des Individuums richtet sich immer nach der
Freiheit, die ein Volksgenosse an sich zu genießen in der Lage
ist und die Freiheit des Individuums muß in ihm um so mehr
eingeschränkt werden, je größer die akuten Gefahren sind, von
denen der Staatskörper an sich temporär bedroht ist. Diese
Begrenzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich im-
mer dann um Segen des ganzen Staatswesens auswirken,
wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich freiwillig auf-
erlegt und sie von Staats wegen den renitenten und sabotie-
renden Elementen aufgezwungen wird. In dem Augenblick,
in dem der Staat sich dieser souveränen Rechte begibt, begibt
er sich der Möglichkeit, eine zielbewusste und konsequente Po-
litik nach innen und nach außen zu betreiben. Diese Begren-
zung der individuellen Freiheit, die er von den uns in die
Hand gegebenen Stellen verlangt, gebietet wir auch den uns
übergeordneten Stellen. Niemand soll so naiv sein, zu glauben,
daß in der nationalsozialistischen Führung überhaupt nicht
eine Meinungsverschiedenheit aufkommen könne, und niemand
soll glauben, daß diese Meinungsverschiedenheit nicht unter
vier Augen offen ausgeklärt würde.

Was uns aber von Verfall des Parlamentarismus und
der liberalen Demokratie unterscheidet, das ist: wenn einmal
bei einer Meinungsverschiedenheit eine Entscheidung getroffen
ist, dann wird diese Entscheidung akzeptiert von dem, der dafür
und darüber ist.

Vor allem muß die Presse sich eins klar machen: es lebt
nun einmal im deutschen Volk ein unausrottbarer Genuß, das
gedruckte Wort für erster zu nehmen als das gesprochene.
Aus dieser Erkenntnis heraus muß man mit größerer Ver-
antwortung an die Drucklegung eines Wortes gehen als an
sein Aussprechen. Die überwiegende Mehrzahl des deutschen
Volkes hat auf diese Regierung ihre allerlegte Hoffnung gesetzt.
Möglich, daß diese Regierung in einzelnen Beschlüssen irt,
unmöglich aber, daß nach dieser Regierung etwas Besseres
kommen könnte. Es kann deshalb für jeden national gesinnten
und verantwortungsbewußten Staatsbürger gar keine andere
Möglichkeit geben, als die Entschlüsse und Beschlüsse dieser
Regierung zu befolgen und dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren
Ergebnissen führen.

Wenn mir heute ein Schriftleiter entgegenhält: Die natio-
nalsozialistische Regierung hat uns die Freiheit der Meinung
genommen — so wollen wir uns doch als Sachmänner der
Presse nicht selbst etwas vormachen. Ich hätte es einmal er-
leben wollen, daß irgendein Schriftleiter es gewagt hätte, eine
freie Meinung gegen die seines Vorgesetzten zu vertreten und
sich dann darauf zu berufen, daß doch in Deutschland die Frei-

heit des Geistes herrsche. Ist es nun für einen Schriftleiter
etwas Erweichendes, wenn an Stelle des Vorgesetzten der Staat
eintritt? Glaubt er, nicht etwas größeren Idealen zu dienen,
wenn er sich dem Willen und den Aufträgen des Staates ein-
und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Auf-
trägen eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen
Unternehmers unterordnet?

Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche
Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen.

Wenn heute in Journalistenkreisen Klage darüber geführt
wird, daß das Bild der deutschen Presse zu uniform geworden
sei, so mußte er dem gegenüberhalten, daß das nicht im Willen
der Regierung gewesen sei. Ich kann doch nichts dafür, wenn
Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Regierung
Sturm gelaufen sind, heute püppischer sein wollen als der
Papst. (Beifall.) Wir zwingen sie doch nicht zur Charakter-
losigkeit. Wir verlangen nur, daß sie nicht gegen den Staat
unternehmen.

Es wäre uns durchaus recht, wenn sie für das jeweils
wechselnde Publikum eine jeweils wechselnde Resonanz hätten.
Der Wichtigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist
durchaus kein Hindernis entgegengelegt.

Aus Männern, deren Idealste Tugend nicht der Mut ist,
Geld zu machen, das ist keine nationalsozialistische Aufgabe.
(Beifall.) Uns kann es schon ganz recht sein, wenn die freie
Diskussion beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im Rahmen
der Vorkriegszeit zu halten, die wir für die große Politik gezogen
haben. Wenn wir in einem autoritären Staat leben, dann
muß man auch für jede Autorität, die wir verteilen, die ent-
sprechende Verantwortung übernehmen. Das neue Schrift-
leitergesetz hat die Pflicht, Sie mit Verantwortung zu beladen.
Wir wollen keine Gesinnungsstumperi, sondern wir wollen eine
offene und ehrliche Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer
haben, die aus vollem Herzen und mit ganzer Verantwort-
ung diesem Staat dienen, weil sie ihn für wertmäßig und für
das Beste halten, das unter den gegebenen Umständen über-
haupt möglich erscheint.

Die Männer, die wir haben, sind die besten, die man augen-
blicklich in Deutschland für diese Arbeiten finden konnte. Es
gibt keine engere Beziehung zum Volk als die Ihre.

Dazu kommen auf allen Hochgebieten die ersten Ansätze,
die das Fachgebiet überhaupt hervorgerichtet hat. So haben
wir auf allen Gebieten eine Regierung, die zufolge ihrer grö-
ßeren Intelligenz und ihrer besseren Tatkraft an die Macht
gekommen ist, und die sich außerdem noch der besten Köpfe der
Nation bedient, um eine Irrtumsmöglichkeit, soweit überhaupt
wahrscheinlich, auszuschalten. Diese Regierung kennt auch alle
Fehlermöglichkeiten. Sie kennt auch alle Hemmnisse. Ist sie
in einem Punkt nicht einig und wird schließlich autoritativ
eine Entscheidung gefällt, glauben Sie, daß diese Entscheidung
dann besser dadurch wird, wenn Sie sie, über die die Regierung
unter Zustimmung der ersten Ansätze nicht einig geworden
ist, den breiten Massen des Volkes aufs neue vorlegen? Im
Gegenteil, Sie begeben damit den schlimmsten Fehler, der über-
haupt begangen werden kann, indem Sie einen Beschluß, der
schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch Mißmacherei,
durch Kritizismus sabotieren.

Das ganze deutsche Volkemien ist auf eine absolut neue
Basis gestellt. Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben,
die wir erfüllen müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regie-
rung hat ein Interesse daran, aufrichtige Männer zu besitzen,
die die Feder zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an
den großen nationalen Aufgaben mitzuarbeiten entschlossen
sind.

Ist es Ihnen denn ein Schaden oder nicht vielmehr
einen Vorteil an, wenn ich dafür Sorge, daß der Schriftleiter
zu seinem Beruf eine nationale und sittliche Reife mitbringen
muß und daß nicht jedes geübte Subjekt am Ende in der
Presse landet? Das neue Schriftleitergesetz erklärt: Das Recht
zu schreiben muß durch sittliche und nationale Reife erworben
werden. Dieses Erwerben des Rechtes zu schreiben ist ver-
bunden mit Verpflichtungen dem Staat gegenüber. Der Staat
hat aber nicht ein Interesse daran, das zu kontrollieren, son-
dern das überläßt er der Initiative, der Selbstdisziplin und
der Selbstverwaltung des Presseberufes. Wenn Sie in Ihrem
Beruf nun auch neben der Schreibarbeit eine große sittliche
Aufgabe erkennen und wie große Verantwortung Sie Volk
und Staat gegenüber tragen, dann, glaube ich, kann dieses
Gesetz unendlichen Segen schaffen und Sie kommen dann in
ein positives Verhältnis zum Staat. Die Gestaltung der
Presse geschieht im offenen Licht des Tages, und jeder, der an
ihm mitarbeitet, übernimmt für das, was er tut, auch die Ver-
antwortung.

Dabei bekommen Sie, meine Herren, ein größtmögliches
Maß von Selbstverwaltung. An der Pressekommission werden
alle Berufe und alle Organisationen, die an der Presse mit-
wirken, aufgenommen. Zum ersten Male machen wir den
Beruf, einen Beruf förmlich aufzubauen und ihn in bestem
Maße der Selbstverwaltung und der eigenen Gerichtsbarkeit
zu überantworten.

Sie werden zugeben, meine Herren, daß die Regierung
Ihnen damit ein ungeheures Maß von Vertrauen entgegen-
bringt, ein Vertrauen, dessen Sie sich nun auch durch Ihre
Arbeit würdig zeigen müssen. Das Schriftleitergesetz, das
Ihnen hiermit in die Hand gegeben wird, ist, ich möchte fast
sagen, das modernste der Welt, und ich bin der Ueberzeugung,
daß in 5, 6 oder 7 Jahren die anderen Länder dieses Gesetz
abschreiben werden. Denn es ist das einzig mögliche, die Frei-
heit des Geistes und die Interessen des Staates in Einklang zu
bringen.

Ich liebe die Presse. Ich habe meinem Beruf als Presse-

mann mit Leidenschaft gedient und mit innerer Hingabe, denn
ich halte es für etwas Wunderbares, seinen Willen und seine
Meinung anderen Menschen aufzuzwingen durch die Klarheit
des Stiles und durch die Logik der Beweisführung. Ich glaube,
auf die Dauer kann kein Pressemann Freude an seinem Beruf
empfinden, wenn er feststellen muß, daß seine Politik dem Wohl
des Staates und dem Wohle des Volkes zuwiderläuft. Ich
kann Ihnen von dieser Stelle aus gestehen: Ich habe die
natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen
Presse zu sein und zu bleiben. (Beifall.)

Ich will zum Schluß dem Führer des Reichsverbandes der
deutschen Presse, meinem Parteigenossen Dr. Dietrich, meinen
Dank und mein Vertrauen aussprechen. Wenn mir im Gesetz
das Recht zugesprochen ist, den Führer des Reichsverbandes der
Deutschen Presse zu ernennen, so möchte ich hiermit Herrn
Dr. Dietrich zum Führer des Reichsverbandes der Deutschen
Presse ernennen. (Beifall.)

Darüber hinaus möchte ich meinen Dank erweitern für
die ganze deutsche Presse. Ich habe alle meine Kräfte dafür
eingesetzt, dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen, und
ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß das Gesetz so
schon in Kraft geworden ist, wie es uns von vornherein vorgeschwebt
hat. Ich bitte Sie nun, meine Herren, diesen Augenblick als
den entscheidenden in Ihrem Beruf anzusehen. In fünf bis
sechs Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die
Sie von diesem Gesetz zu erwarten haben. Es wird endlich
einmal in einem Staate die öffentliche Meinung sauber, ernst,
verantwortungsbewußt und wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun an mit der Re-
gierung vereinigen in dem ersten Willen, Deutschland aus
der Krise zu erlösen, dem Volke wieder seine Arbeit und sein
Brot zurückzugeben, und ich bin der Ueberzeugung, wenn das
unser letzter Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher
denn je wieder anerkennen. (Beifall.)

Der bürnische, jubelnde Beifall, mit dem die Ausfüh-
rungen des Reichsministers aufgenommen wurden, wieder-
holte sich, als

Dr. Dietrich

dem allgemeinen Empfinden Ausdruck verlieh. Zum Gesetz
selbst bemerkte er noch: Dieses Gesetz legt uns deutschen Jour-
nalisten in erster Linie Pflichten auf. Es ist ein national-
sozialistisches Gesetz, denn es stellt die persönliche Verantwor-
tung für den redaktionellen bzw. geistigen Inhalt der Zeit-
ung klar heraus. Persönliche Verantwortung kann aber nur
da sein, wo freie Willensbestimmung ist. Daher fordert dieses
Gesetz in logischem Aufbau dem Schriftleiter, der den geistigen
Inhalt der Zeitung bestimmt und ihn persönlich dem Staate
gegenüber zu verantworten hat, auch die Freiheit und Unab-
hängigkeit seiner Entscheidung in dieser seiner geistigen Tätig-
keit. Wir möchten dabei besonders betonen, daß dieses Gesetz
dem Schriftleiter keine besonderen Rechte zuspricht, sondern
nur den eigentlich selbstverständlichen, aber durch den Druck
der Verhältnisse ausgeschalteten normalen Zustand wieder her-
stellt. Dadurch kann sich kein seiner nationalen Pflichten be-
wußter Verleger getroffen fühlen, sondern er wird im Gegen-
teil nur eine Garantie und Sicherheit seines nationalen
Wollens erkennen. Das allerdings durch eine solche Regelung
and der deutschen Presse entfernt wird, das ist das unsittliche
Prinzip der Anonymität, und zwar nicht nur Anonymität des
geistigen Inhalts der Zeitung, sondern auch vor allem die
Anonymität der wirtschaftlichen Kräfte, die im Zeitalter des
Universalismus einen so großen Teil der deutschen Presse be-
herricht. Daß durch eine solche grundlegende Reform des
Schriftleiterberufes die soziale und gesellschaftliche Stellung
des deutschen Journalisten seiner Verantwortung entsprechend
gehoben ist, ist der Wille des Gesetzgebers, den wir auf das
wärmste begrüßen.

Wir deutschen Journalisten sind stolz darauf, daß gerade
wir, denen von den ausländischen Kollegen und Berufsver-
bänden wiederholt die Unabhängigkeit und die Freiheit der
Entscheidungen im neuen Deutschland bekräftigt wurde, nach
diesem Gesetz in Deutschland eine Stellung einnehmen, die
ihresgleichen sucht.

Die Bindungen, die uns deutschen Journalisten durch
dieses Gesetzgebungswort in Deutschland auferlegt sind, sind
die Bindungen unseres eigenen nationalen Gewissens. Sie
sind nicht hemmend, sondern befreiend. Der Reichsverband
der Deutschen Presse wird sich alsbald eine in Einklang mit
den gesetzlichen Bestimmungen stehende neue Satzung geben
und sich ebenso wie in seiner Zeitung und in seinen Unterlie-
gungen völlig auf das Führerprinzip umstellen. Und er wird
dann auf dieser neuen festen Grundlage zielbewußt an alle
diejenigen Aufgaben herangehen, die ihm als dem sich selbst
verwaltenden Träger u. Erneuerer des deutschen Journalisten-
standes in der Verwaltung, Erziehung und Weiterbildung
unseres so verantwortungsvollen Berufes gestellt sind.

Nachdem Dr. Dietrich noch als weitere Aufgabe des neuen
Statuts des Reichsverbandes bezeichnet hatte, auch die Inter-
essen der freien Mitarbeiter im weitesten Sinne dieses Be-
griffes zur Geltung zu bringen, wandte er sich dem Verhältnis
zwischen Zeitungsverleger und Schriftleiter zu. Auch der
deutsche Zeitungsverleger wird es vom Standpunkt der wirt-
schaftlichen Interessen mit uns begrüßen, daß dieses Gesetz
Verbindung und Klarheit schafft.

Innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, deren Geist
dieses Gesetz atmet, bilden Zeitungsverleger und Redakteure
eine besonders eng verbundene Arbeitsgemeinschaft.

Das vorliegende Schriftleitergesetz hat bewußt die wirtschaf-
tliche Seite unseres Berufes gemeinsamer korporativer Rege-
lung im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen
Presse bzw. der zu errichtenden Pressenkammer vorbehalten.
Anschließend begrüßen wir den in der Vorhandlung des
Vereins deutscher Zeitungsverleger zum Ausdruck gebrachten
Willen, an sozialen Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft
deutscher Presse teilzuhaben. Hierbei gehört vor allem das
Tarifwert mit der Verforgungsanstalt der DVG. Wir geben



unsererseits dem Wünsche Ausdruck, diese Zusammenarbeit noch enger zu gestalten als bisher zum Wohle der deutschen Presse und damit auch des deutschen Volkes.

Zum Schluß verließ Dr. Dietrich seinen Dank für das Gelingen der Zusammenarbeit durch Ausdruck, daß er Dr. Goebbels hat, die Ehrenmitgliedschaft des Reichsverbandes der deutschen Presse annehmen zu wollen. Mit einem Heil auf den Führer land diese Kundgebung der von den Fesseln des Liberalismus befreiten deutschen Presse ihren Abschluß.

Das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens

Berlin, 5. Sept. (Conti.) Das Reichskabinett hat gestern ein Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens beschlossen. Von unterrichteter Seite wird dazu unter anderem erklärt: Die revolutionäre Welle der nationalsozialistischen Revolution als solche ist abgeschlossen. Angriffe gegen den Bestand, die Sicherheit und das Ansehen des Staates oder Gewalttaten gegen seine Träger, die Träger der nationalsozialistischen Bewegung, müssen unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel unterdrückt werden. Gerade die Erfahrungen und die Entwicklung der letzten Zeit haben gezeigt, daß die geltenden Gesetzesvorschriften zur Bekämpfung der staatsfeindlichen Bestrebungen nicht ausreichen. Besonders gefährlich für Staat und Volk sind auch die Bestrebungen derjenigen staatsfeindlichen Kräfte, die das Feld ihrer gegen die nationalsozialistische Revolution gerichteten Tätigkeit ins Ausland verlegt haben. Gegen vollendete Tötung und Tötungsversuch werden durch das neue Gesetz folgende Personengruppen geschützt: Die Angehörigen der nationalen Verbände, die Sturmabteilungen einschließlich des Stahlhelms, der Sturmstaffeln der NSDAP, Richter und Staatsanwälte, Beamte der politischen Polizei und der Kriminalpolizei, der Bahn, Post- und Sicherheitspolizei, die Angehörigen der Wehrmacht, der deutschen Luftfahrt und des Deutschen Luftpostverbandes. Weiter werden, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und der staatlichen Gerichtsbarkeit zu gewährleisten, die an der Gerichtsbarkeit beteiligten Personen geschützt: Schöffen, Geschworene, Jurgen und Sachverständige. Allerdings erstreckt sich der Schutz für diese Personen nach dem Gesetz nur auf Angriffe gegen sie, die aus bestimmten Beweggründen, nämlich aus politischen, oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit unternommen worden sind. Werden der Tötungsversuch oder die Tötung aus anderen Gründen begangen, so bleibt es bei den allgemeinen Vorschriften.

Was den Schutz des Staates gegen staatsfeindliche Tätigkeit im Ausland anlangt, so ist hier niedergelegt, daß mit der schweren Strafe, die das Gesetz vorseht, nämlich mit der Todesstrafe oder lebenslänglichem Zuchthaus oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren, jeder bestraft wird, der im Auslande eine Druckschrift, durch die der Tatbestand des Hochverrats begründet wird, herstellt, verbreitet oder sonst sich des Verbrechens des Hochverrats schuldig macht. An die Stelle der früheren Gesetzesvorschrift, daß der Staatsanwalt solche Verbrechen verfolgen könne, tritt heute das Prinzip, daß die Tat verfolgt werden muß. Hierzu tritt die weitere Bestimmung, daß jeder, der es unternimmt, eine dieser hochverräterischen Druckschriften, die im Auslande hergestellt worden ist, ins Inland einzuführen oder nach ihrer Einführung im Inlande zu verbreiten, oder der ein im Auslande begangenes hochverräterisches Verbrechen im Inlande fördert, ebenfalls zu den genannten Strafen verurteilt werden kann.

Eine andere Gruppe von Strafbestimmungen richtet sich gegen die Einfuhr von staatsgefährlichen Druckschriften, die mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft wird. Unter diese Strafe fallen die Verbreiter von Druckschriften, die den äußeren Tatbestand eines Verbrechens, z. B. gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien oder des Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder auch des Tatbestandes einer sogenannten Lügen- und Grenzmeldung, darstellen.

Für alle Straftaten sind Sondergerichte als zuständig erklärt worden, soweit nicht bei Hochverrat oder bei Landesverrat die Zuständigkeit des Reichsgerichts begründet ist.

„Deutschland will keinen Krieg“

Appell des Ministerpräsidenten Göring an Frankreich

Paris, 4. Okt. „Paris Soir“ veröffentlicht heute ein Interim seines nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatters Jules Sauerwein mit dem preussischen Ministerpräsidenten Göring, der u. a. folgendes ausführte:

Was man die deutsche Republik nannte, hat die Seele unseres Volkes mit unerhörter Ungeschicklichkeit veranletzt, verletzt und verwundet. Deshalb ist sie besonders leicht zusammengebrochen.

Zur Judenfrage erklärte Ministerpräsident Göring: Der Jude kann und darf nicht Deutschland regieren; ebenso wenig auch Frankreich. Er besitzt gewisse Fähigkeiten, aber um ein Volk zu beherrschen, muß man vom Blut dieses Volkes sein.

Auf einen Einwurf des Berichterstatters betreffend Stresemann erklärte Ministerpräsident Göring: Stresemann war ein wirklicher Denker, und ich bin weit davon entfernt, sein Gedächtnis herabzumindern zu wollen. Er hat die einzige Politik getrieben, die er durchführen konnte. Aber da hat ein neues Element mit hineingeklopelt. Allgemeine Ideen, ein humanitärer Intellektualismus und ein ganzer Galimatias haben sein Gehirn in Verwirrung gebracht. Es war, als ob der arme Mensch sich eine verhängnisvolle Positionssprache gegeben hätte; daher die Verwirrung seiner Ideen. Er sagte bisweilen etwas, was durchaus zutreffend war. Aber all das klang falsch und bekanntlich belagert ein französisches Sprichwort: Der Ton macht die Musik.

Zu den Gegenwartsproblemen übergehend, führte Ministerpräsident Göring aus: Wir wollen keinen Krieg. Ich sage es als Soldat, dessen Handwerk jahrelang darin bestand, Krieg zu führen und ich werde sagen, warum wir keinen Krieg wollen. Frankreich und Deutschland können unmöglich sich gegenseitig vernichten wollen. Sie sind in keinem früheren Kriege soweit gekommen, und es wird ihnen auch niemals gelingen. Wir erinnern uns der Jahre, in denen so viel Heldenmut entfaltet wurde. Um ein Stückchen Erde soll niemals Krieg geführt werden, aber gegen einen Feind, der uns vernichten möchte, muß Krieg sein bis auf den letzten Mann und bis auf den letzten Atemzug. Wir haben keine Revanchegedanken. Ein altes deutsches Lied begann mit den Worten: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen. Ich habe Befehl erteilt, es nicht mehr zu singen.

Ministerpräsident Göring ging alsdann zum Flugwesen über, indem er sagte: Ich brauche Verteidigungswaffen. Als Chef des deutschen Flugwesens gehe ich von drei Grundfragen aus, die ich als drei Ziele ansehe. Zunächst muß ich das Verflechtungswesen organisieren, dessen Budget 1929 bezimert worden ist. Das Material ist nicht mehr modern. Es entspricht nicht mehr den Sicherheitsanforderungen. Wir brauchen überall dreiwortige Flugzeuge. Zweitens will ich nicht in Deutschland den Allergestalt untergehen lassen. Die deutsche Jugend muß Geschmack am Fliegen behalten. Drittens will ich beweisen, daß wir ein Mindestmaß in der Luft benötigen.

Die Emigrantfrage

Genf, 4. Okt. Im politischen Ausschuss der Völkerbundversammlung wurde heute mittig die Minderheitsdebatte fortgesetzt. Dabei ergriff noch einmal der deutsche Delegierte Gesandter von Keller das Wort, um vor allem den Versuch des französischen Delegierten zurückzuweisen, auf Grund eines vom Völkerbund bereits erledigten Falles die deutsche Gesandtschaft in der Judenfrage vor diesem Forum zur Diskussion zu stellen. Die Ausführungen des deutschen Vertreters wurden von einem Teil der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Gesandter von Keller erklärte, er sei durch die Ausführungen verschiedener Redner, auch der heutigen Darstellungen des englischen Vertreters, gezwungen, nochmals das Wort zu ergreifen. Er wies darauf hin, daß es in den Debatten dieser Kommission in der Vergangenheit stets Tradition gewesen sei, die Frage des Schutzes der Minderheiten nach ihrer prinzipiellen Seite zu klären und zu fördern. Es sei bei diesen Debatten für die deutsche Delegation in den verschiedenen Jahren ein leichtes gewesen, illustrative Einzelfälle zur Erörterung zu stellen, wenn man den Hoch hätte verfolgen wollen, diese oder jene Regierung ins Unrecht zu setzen. Die deutsche Delegation habe stets bewußt von einem solchen Verfahren abgesehen. Er müsse mit großem Bedauern feststellen, daß einzelne Teile der Debatte sich von der bisherigen Linie ohne Rechtfertigung entfernten.

Der deutsche Delegierte, Gesandter von Keller, wandte sich dann mit aller Entschiedenheit gegen das von dem Vertreter Frankreichs für richtig befundene Verfahren, in dieser allgemeinen Ansprache den Fall Bernheim gegen Deutschland zu zitieren und unter Bezugnahme darauf an die Adresse des deutschen Delegierten Vorhaltungen und Fragen zu richten. Gesandter v. Keller wies dieses höchst ungewöhnliche Verfahren zurück und erklärte unter anderem:

Wenn im Völkerbund diejenigen Staaten, die Minderheitenschutzverträge geschlossen haben, stets eine entgegenkommende Behandlung ihrer Interessen erfahren haben, so kann Deutschland, das aus dem Gebiete des Minderheitenschutzes nur durch das oberste Reichsgericht abgetrennt ist, die gleiche Behandlung für sich in Anspruch nehmen. Die durch die Beschwerde Bernheims aufgeworfene Frage der Anwendung gewisser Reichsgesetze innerhalb des unter den Bestimmungen der Genfer Konvention stehenden oberste Reichsgerichtes ist in den Verhandlungen des Rates entschieden worden. Die Verhandlungen haben sich im vollen Licht der Öffentlichkeit abgepielt. Wir haben keinen Augenblick irgend welche Bedenken gegen die Öffentlichkeit der Verhandlungen geäußert; ich sehe also nicht, was für ein sachlicher Anlaß vorliegen kann, die Beschwerde Bernheims hier noch einmal zur Diskussion zu stellen.

Kun hat allerdings der Vertreter Frankreichs, Berenger, den Versuch gemacht, von den Bestimmungen des Genfer Abkommens auf die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland überzugehen. Er hat die Bestimmungen des Artikels 67 des Genfer Abkommens als Norm aufgestellt, an der er die deutsche Gesetzgebung messen zu dürfen glaubt. Man muß den Versuch, auf diesem Umwege die in Frage stehenden deutschen Gesetze hier in die Erörterung hineinzuziehen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Das Genfer Abkommen für Oberste Reichsgericht ist ein Abkommen, das lediglich für ein besonderes Gebiet Geltung hat. Niemand hat das Recht, die Bestimmungen dieses Abkommens als Basis für die deutsche Gesetzgebung außerhalb Oberste Reichsgerichtes hinzuzusetzen. Für die Bewertung von Reichsgesetzen fehlt der 6. Kommission jede Kompetenz. Eine Kritik der deutschen Gesetzgebung ist nicht zulässig. In dieser Beziehung braucht nur wiederholt zu werden, daß das jüdische Problem in Deutschland ein Problem sui generis ist, das hier nicht einfach als eine gewöhnliche Minderheitenfrage behandelt werden kann. Wie die deutsche Regierung dieses Problem ansieht, hat sie offen vor aller Welt, und zwar auch hier in Genf, klar gelegt. Es liegt kein Grund vor, dem weiteren hinzuverfügen. Wenn der Ausschuss sich ein Bild von den vorhandenen Möglichkeiten verschaffen will, ersieht es mir wichtig, zu erfahren, wie weit die hier vertretenen Regierungen, vor allen Dingen die französische Regierung, bereit sind, im Hinblick auf eine rechtliche Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes eine entsprechende Verpflichtung auch für das innerhalb ihres eigenen Staatsgebietes lebende fremde Volkstum zu übernehmen.

rens über Deutschland die rechtmäßige, weil sie die naturgesetzliche bedingte Macht über Deutschland darstellt.

Wir sind ein Volk des Rechts und unsere Macht ist eine Rechtsmacht. Niemand dougt ungekrönt das Recht. Das Unrecht, das man einer Nation zufügt, wird sich immer wieder an dem rächen, der es vorübte. Sie haben, meine lieben Kameraden vom Juristenbund, vor dem Reichsgericht dem Führer die Treue geschworen und Sie sich dazu bekannt, daß nunmehr nach der Durchführung der Organisation des Juristenbundes die Wiederherstellung von Rechtszuständen in Deutschland in Angriff zu nehmen ist, die der Seele und den Lebensnotwendigkeiten der Nation entsprechen. Die Organisation ist abgeschlossen. Das deutsche Volk selbst hat Euch deutschen Juristen die Gelegenheit vor der Geschichte gegeben, noch einmal hier aufzutreten, um wieder alles gutzumachen, was vorkommende Juristen in der Vergangenheit geleistet haben. Wir haben in den Mittelpunkt der Betrachtungen in diesen Tagen den Begriff der Rasse gestellt. Wir werden mit allen Mitteln die deutsche Rasse in Zukunft auch rechtlich dadurch schützen, daß wir den deutschen Menschen schützen werden gegenüber Bedrohungen durch andersgerartete Völker. Die einzubringen verstanden. Nach dem Begriff der Rasse haben wir in den Mittelpunkt den Schutz der Ehre gestellt. Darüber hinaus haben wir uns in dieser Tagung beschäftigt mit den grundsätzlichen Wandlungen, die wir nationalsozialistischen Juristen für nötig erachten, um den Gesamtaufbau der Rechtsordnung überhaupt. Es ist ein Bahnweg, wenn wir bisher das Recht lediglich darstellen sollte eine Aneinanderreihung von Tatbeständen, die katalogartig aufgestellt werden. Das Recht ist überhaupt nicht anders zu fassen als dadurch, daß man es als geistige Macht über die Zusammenhänge des einzelnen Lebens stellt.

Der Richter hat in den Mittelpunkt seiner Betrachtung die Überlegung zu stellen, wie er einen Streit möglichst durch gegenseitigen Ausgleich aus der Welt schafft. Gefühle, dürfen im Recht nur insoweit maßgeblich sein, als sie fassbar sind. Der Richter ist der Repräsentant nicht eines Standes, nicht der Paragrafenscala, nicht einer Kleinmaschine, sondern er soll der großmütige Richter sein, der Herrscher über das Leben der Nation sein; Rechtsseele und Volksseele miteinander in Übereinstimmung zu bringen, das ist die tiefste Bedeutung dieses großen deutschen Juristentages gewesen. Der Kampf, den das deutsche Volk aus diesem Gesichtspunkte um die Vereinfachung von Rechtsseele und Volksseele führt, wird nicht im Juristenstand ausgetämpft. Weiblich wir uns stets bewußt, daß das leidenschaftlichste Mittel der weitesten Volksteile an der Rechtsbildung zu fordern ist.

Dr. Frank forderte dann die deutschen Juristen auf, Einigkeit und nationale Disziplin zu wahren, die der Nationalsozialismus der Nation als größtes Gut gebracht habe. Ich kenne, so fuhr Dr. Frank fort, keinen Unterschied zwischen Rechtsanwältinnen und Richtern, Notaren, Referendaren usw.

Wir bitten um möglichste Beilegung der Reichsvereinheitlichung der deutschen Justiz. Wir wünschen, daß die Reichsregierung die Aufgabe der Schaffung der absoluten Freizügigkeit des Rechtsrechts, die möglichst baldige Herbeiführung des Reichsrichters, des Reichsanwälters und des Reichsreferendars in die Tat umsetzt. Ein Volk, ein Reich, ein Recht! (Stürmischer Beifall.)

Die weitere Aufgabe, die nun auf der deutschen Juristenchaft liegt, ist die unverzügliche Inangriffnahme der Erziehung des Juristen zum Menschen. Damit soll nicht das akademische Niveau getroffen sein oder irgendwie die Wissenssubstanz oder Erfahrungssammlung des Juristentums geschmälert werden, aber wir wünschen, daß diese Erziehung von vornherein zum Volksganzen hinzieht und nicht zu irgendeinem abgeschlossenen Stand. Schließen Sie die Reihen aber derer, die mit der Justiz verknüpft zusammenhängen, nicht nur im akademischen Bereich, mit allen Volksgenossen. Auch der nichtakademische Urteilsbeamte dient dem Recht. Sie, meine Herren Juristen, dürfen sich als nichts anderes betrachten als die Offiziere in der Armee, die der Staat aufstellt, um der Gerechtigkeit zu dienen. Sie haben sich immer vor Augen zu halten, daß auch der Nichtakademiker, der innerhalb des Juristengebäudes mit Ihnen zusammenarbeitet, das Recht hat, in aller Form von Jüden für voll genommen zu werden.

Wir sind nicht Bourgeois-Juristen, wir sind Arbeiter am Recht. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden in diesen großen Zusammenhängen dem Volk dienen, wie wir es geschworen haben. Es ist das erfindlich, daß Juristentagen in das Volk hineinzuwirken, daß ein unmittelbarer Gedankenaustausch zwischen denen, die am Recht sachlich, und denen, die am Recht menschlich interessiert sind, eintrat. Es ist das erstmal seit drei Jahrhunderten, daß Sie die Ehre genießen, vom Volke wieder aufgenommen zu werden als Diener der Gesamtheit. Die Luft zwischen Volk und Juristen ist in Deutschland nunmehr für alle Zeiten geschlossen, und das ist der Inhalt Ihres Lebens fürderhin. Es ist nicht an dem, daß wir glauben könnten, allein durch die Formulierung von Rechtsätzen das Leben zu mehren. Wir werden dazu kommen, daß wir, nachdem wir die Wehrrechtsbeschlüsse auch auf dem Gebiete der Justiz fürderhin nicht mehr wollen. Wir haben in all den kommenden Monaten die nächsten Fragen der Rechtsform zu behandeln. Es gibt in Deutschland keine Stelle mehr, die staatsjuristisch arbeiten könnte außerhalb des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen.

Dies ist das Ergebnis, dessen Weisheit diese Tagung bedeuten sollte. Und nun, meine Juristen-Kameraden, bitte ich Sie, mit dem ganzen Ernst der Verantwortung an Ihre Arbeit zu gehen. Wir können durchaus nur noch Helden im öffentlichen Leben in diesem Verantwortungsbereich brauchen. Der Nationalsozialismus ist die verkörperte ideale Sachlichkeit oder Sachlichkeit der Idee und Sie, meine lieben Juristen-Kameraden, seien Sie Repräsentanten dafür, daß einer sein sachliches Können überhaupt nicht anders anwendet als in diesem Dienst der Idee. Dulden Sie nie, daß Gewalt, die dem Deutschtum und dem gemeinen Interesse schädlich sind, auf dem Umwege der Rechtsanwendung sich Vorteile erschließen gegenüber dem ehrlichen deutschen Volksgenossen. Dulden Sie nicht, daß nichts als niedere Profitgier weiter fortfahren dürfe, deutsche Menschen im Wege von deutschen Urteilen zu enteignen. Dann werden Sie mit Ihrer Arbeit die Gewißheit verbinden dürfen, daß Ihnen das Urteil selbst einmal gesprochen wird, wie Sie es jetzt erhoffen.

Weit über diese Fragen des Rechts nach innen stand für uns auch die Erörterung der Fragen des deutschen Rechts in der Welt. Das Recht Deutschlands wird im Wege des Rechts auch weiter verfocht, und wie alle Geschichte lehren Endes ausläuft in den Gegensatz zwischen Helden und Feiglingen, so mußte auch die Entwicklung des deutschen Rechts in diesen Gegensatz ausmünden. Kein Volk kann mehr Recht verlangen, als es seinen eigenen Helden zu geben bereit ist. Heute ist es so: Deutschland hat das heldische Prinzip wieder auf seine Fahne geschrieben. Nun kann die Welt sich mit diesem Deutschland auch unter dem Gesichtspunkt des Rechtes beschäftigen. Man soll nur wissen, daß wir, die friedliebende Nation, in jedem Falle gewillt sind, unser Recht in Rechtsformen gegenüber über jedermann in der Welt zu vertreten. Alle Geschichte ist in diesem Sinne vergleichbar mit dem altgriechischen Gottesgericht. Völker stehen gegeneinander und ihre Führer kämpfen. In dem nunmehr begonnenen historischen Abschnitt hat das deutsche Volk Adolf Hitler zu seinem Gotteskrieger gewählt. Möge ihm der Sieg beschieden sein. Die göttlichen Juristen, wir schwören dem Führer die Treue und die Hingabe bis zur letzten Kraft in diesem Gotteskriege um das Recht, das ewige Recht des deutschen Volkes.

Dr. Frank über das neue deutsche Recht

Leipzig, 4. Okt. In seiner Rede auf der Abschlußkundgebung führte der Führer der Rechtsfront unter anderem aus: Die Kundgebung für das deutsche Recht und das Recht der Deutschen hat durch das Erscheinen des Führers einen weitausgehenden Abschluß nunmehr vor sich selbst. Sie war von vornherein unendlich mehr als eine sachliche Standeskundgebung, sie war eine große Volkstumgebung für die Rechte des deutschen Volkes auf dem eigenen Boden und für die Rechte Deutschlands der Welt gegenüber. Ich danke unserem Führer für sein Erscheinen, das er trotz der auf ihm lastenden Verantwortung doch ermöglichen konnte. Wir haben in diesen Tagen die Grundfragen des deutschen Lebens unter dem Gesichtspunkt des Rechts erörtert und sind zu dem machtvollen Ergebnis gekommen, daß die Macht heute durch die revolutionären Ereignisse, die nunmehr abgeschlossen hinter uns liegen, nicht nur aufreht ist auf außerordentlichen Machtaktoren, nein, daß die Macht des Nationalsozialismus über Deutschland auf jenen ewigen naturgesetzlichen Machtaktoren aufreht ist, die niemand antasten darf. Deshalb ist die Macht des Führers über Deutschland die rechtmäßige, weil sie die naturgesetzliche bedingte Macht über Deutschland darstellt.



Aus Stadt und Land

Reuenburg, 6. Okt. Ab 8. Oktober fahren die Kraftwagen der Linie Reuenburg-Derrnals bei Fahrt 1 Reuenburg 0,60, ab 8.42 Uhr wieder täglich bis Derrnals.

(Wetterbericht.) Der von England vorstoßende Hochdruckkeil hat sich verstärkt, während das Tiefdruckgebiet von der Ostsee sich nach Südboden verlagert. Für Samstag und Sonntag ist wieder besseres und trockenes Wetter zu erwarten.

Derrnals, 5. Okt. (Von der Falkenburg.) In den Tagen vom 6. bis 14. Oktober wird auf der Falkenburg eine der beliebtesten Freizeiten abgehalten, welche unter der Bezeichnung „Soziale Freizeit“ als Hauptgebäude „Volk als Wirklichkeit“ behandelt. Folgende Redner werden mit eingehenden Referaten vertreten sein: Dr. Haber-Karlsruhe, Landeswohlfabrikdirektor Hegler-Karlsruhe, Wirtschaftsführer Plattner, Hochschulprofessor Dr. Ludwig-Rannheim, Dr. Heil von der Badischen Bauernkammer, Dr. Truttmann und Dr. Hardung von Heidelberg, Bauwart Röß-Karlsruhe, Universitätsprofessor Dr. Hebele-Karlsruhe und Privatdozent Dr. Wendland-Heidelberg.

Erntedankfeier in Döbel

Auch in Döbel richtete man sich auf den Festtag des deutschen Bauern. Wenn auch Döbel keine ausgesprochene Bauernortschaft ist, so zeigte uns dieser Tag doch, daß sich die hiesige Bevölkerung mit dem Bauerntum verbunden fühlt. Die Schuljugend, die Ortsgruppe der NSDAP, sowie sämtliche Vereine traten geschlossen zum Festgottesdienst an. In seiner würdigen Predigt gedachte Pfarrer Starck des Bauerntums, das sich zu allen Zeiten durch eine natürliche Frömmigkeit auszeichnet habe. Der Wiederklang Döbel brachte das Lied „Großer Gott wir loben dich“ zu Gedächtnis. Um 12 Uhr stellte sich am Schulhaus der Festzug auf, der unter den Marschklängen der Musikfabelle Döbel durch die reich mit Fahnen geschmückten Straßen des Dorfes sich bewegte. Auf der „Sonnenwiese“ fand die Kundgebung statt, zu der sich nicht nur fast sämtliche Einwohner, sondern noch viele Gastanten einfanden. Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem Chor, vorgetragen vom Wiederklang, „Heiß die Herzen empor“. Sodann folgte durch einen Angehörigen des Jungvolks der Gedichtvortrag „Uns tägliche Brot“. Hieraus sprach Oberlehrer Heß über das Bauerntum. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß ein gesundes Bauerntum die Brunnentafel des gesamten Volkes sei. In großen Jügen ließ er ein Bild von dem Bauerntum in all den Jahrhunderten vor den Jüngeren entstehen. Bauernrot ist immer hartes Brot gewesen und vor der Nachübernahme Adolf Hitlers war es besonders hart. Man ging daran, auch den deutschen Bauern zum Brotsektarier zu machen. In unserem Führer Adolf Hitler erkand auch dem Bauern der Retter. Nach der Ansprache folgte das Gedicht „Adolf Hitler spricht zum Bauernmann“, vorgetragen durch eine Schülerin. Es wurden dann noch einige Reigen durch den VDR, HJ, und W. angestellt. Mit dem gemeinsamen Gesang des Dorf-Wesfel-Liedes und des Deutschlandliedes wurde die in allem schon verlaufene Kundgebung beendet.

Württemberg

Calw, (Antisubvention.) — Zwangsverkauf.) Vom Verschuldungsumsatz Calw ist der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Verwaltungsdirektor Prof. Dr. sich in Untersuchungshaft befindet, vorläufig seines Amtes enthoben worden. Als Geschäftsführer wurde der zweite Beamte der Krankenkasse, Inspektor Schmid, bestellt. — Das bekannte Hotel Waldhorn kommt in nächster Woche zum Zwangsverkauf. Der Wandel der Zeiten zeigt sich darin, daß die heutige Schätzung des Anwesens 90 000 RM. beträgt, während früher der Wert 300 000 RM. betrug.

Stuttgart, (Der Oberbürgermeister gegen Wohltätigkeitsfälle.) Oberbürgermeister Dr. Strölin hat folgenden Aufruf erlassen: Mit dem Beginn der Winterzeit ist das gesellschaftliche Leben in Stuttgart wieder ein. Allenfalls treffen die gesellschaftlichen Vereinigungen schon die Vorbereitungen zu den üblichen Veranstaltungen, deren Erträge irgend einem wohltätigen Zweck zugute kommen sollen. Die wohlgemeinte Absicht soll nicht verkannt werden. Wahrheit wohltätige Genußnahme bedarf aber, um zur Tat zu werden, nicht der Aufmunterung und der Leitung durch Bergnügen und oberflächlichen Genuß; sie will sich nicht amüsieren, sondern sie will Opfer bringen. Kostümfeste und Gesellschaftsbälle als Wohltätigkeitsveranstaltungen lehnt die neue soziale Auffassung ab; sie waren vielfach der Ausdruck einer Gesinnung, der im Grunde die Not und das Schicksal des Volksgenossen völlig gleichgültig blieb. Ich spreche die Erwartung aus, daß Wohltätigkeitsbälle und ähnliche Veranstaltungen einer endlich überwindenden Gesellschaftsauffassung unterbleiben und öffentliche Wohltätigkeit in einer für den Sender und Empfänger gleich würdigen Form betrieben wird.

Stuttgart, (29 Jahre Justizhaus für Sprengstoffattentat.) Am 8. März v. J. wurde in Waldwangen bei Rürtingen ein der Gemeinde gehörender Eisenbahnwagen in die Luft zu sprengen versucht. Nach monatelangen Ermittlungen gelang es, die Urheber dieses Dynamitanschlages zu ermitteln und vor dem Stuttgarter Sondergericht zur Verantwortung zu ziehen. Es handelt sich um den 27 Jahre alten verheirateten Schmied Wilhelm Bühler, den 29 Jahre alten verheirateten Möbelpolierer Alfred Weber, den 30 Jahre alten Vater Otto Höfer und den 27 Jahre alten Bauarbeiter Gustav Diem sowie um den 27 Jahre alten Hilfsarbeiter Alfred Geiger, sämtlich aus Rürtingen und Mitglieder der KPD, oder des Kampfbundes gegen den Faschismus. Der geistige Urheber dieses Attentates, mit dem beabsichtigt war, die zwangsweise Räumung einer Familie aus ihrer Wohnung und ihre Unterbringung in diesen Wohnwagen zu vereiteln, war der Angeklagte Diem, der die Rolle eines Landobmannes bei der KPD hatte. Die Angeklagten waren die Angeklagten Bühler, Weber und Höfer, von denen Bühler eine Dynamitpatrone zur Verfügung gestellt hatte. Mit Ausnahme des Angeklagten Diem waren sämtliche Angeklagte im wesentlichen geständig. Während der Angeklagte Geiger nur wegen Beihilfe zu lediglich zwei Jahren Justizhaus verurteilt wurde, erhielten die übrigen Angeklagten je fünf Jahre Justizhaus.

Stuttgart, (Der Reichsstatthalter begrüßt die Eingliederung der Turnerjugend.) Zur Eingliederung der württ. Turnerjugend in die Hitler-Jugend hat der Reichsstatthalter folgende Erklärung erlassen: Wenn die Turnerjugend nunmehr in den Reihen der Hitler-Jugend marschiert, dann stellt sich damit nur eine zwangsläufige Entwicklung. Das gewaltige Erbe des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart hat jedem, der den Vorzug besaß, jene Tage miterleben zu dürfen, deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß körperliche Erziehung, Jahn'scher Geist und Nationalsozialismus untrennlich zusammengehören. Das Wollen eines Jahn und der Wille Adolf Hitlers werden nun aus der deutschen Jugend jenes Volk formen, das körperlich gelehrt, in geistiger Einheit sich eine glückliche Zukunft schaffen wird. Der Reichsstatthalter in Württemberg, gez. Kerr.

Stuttgart, (Württ. Jahnärztliche Kammer.) Seit Verfügung des Innenministeriums haben die Jahnärzte Dr. Röll in Heilbronn und Dr. Martin in Stuttgart die Geschäfte der Württ. Jahnärztlichen Kammer bis zur gesetzlichen Neuregelung

der öffentlichen Berufsvertretung der Jahnärzte selbstbetriebsweise weiterzuführen, und zwar Dr. Röll als Vorsitzender, Dr. Martin als Stellvertreter des Vorsitzenden, Schriftführer und Rechnungsführer. Der bisherige Vorstand der Kammer, Dr. Denzel und Dr. Ehrloff, hat sein Amt niedergelegt.

Stuttgart, (Bischof Hossfeld in Stuttgart.) In einer Kundgebung der Deutschen Christen sprach am Dienstagabend in der Wiederhalle Bischof Hossfeld. Er betonte, die Deutschen Christen werden nicht dulden, daß theologischer und religiöser Liberalismus am Worte Gottes deutet. Wie die Kirche den Weg zum Ritter und Bürger gefunden hat, so muß sie auch den Weg zum braunen Mann finden. Die Deutschen Christen lassen es nicht zu, daß noch weiterhin ein Blatt um das andere aus der Bibel gerissen wird, bis nur noch der Döbel übrig bleibt. Adolf Hitler ist der größte Mann nach Luther, weil er dem Reiche des Eisernen Kanzlers den Inhalt gegeben hat.

Heilbronn, (Zwei Kinder verbrannt.) In dem schrecklichen Unglück meldet der Polizeibericht, daß die kriminalpolizeiliche Tatbestandsaufnahme folgendes ergeben hat: Am Dienstag nachmittag 2 Uhr bemerkte Einwohner der Siedlung eine starke Rauchentwicklung am Eingelassen des Gemeindefaßes. Gleichzeitig hörten sie Kinderschreie aus der Wohnung des Hauses. Die Nachschau im Dachstuhl ergab, daß der zwischen dem Dach und der Wand der eingebauten Kammer befindliche, mit Stroh gefüllte Hohlraum in Flammen stand. Die Löscheinrichtungen blieben zunächst erfolglos. Infolge starker Rauchentwicklung war es nicht möglich, zu dem Hohlraum vorzudringen. Erst als die Dachplatten abgenommen werden konnten, gelang es, die in dem Hohlraum befindlichen 3 und 5 Jahre alten Töchterchen des Reich zu bergen. Die Hilfe kam aber zu spät. Die 3 Jahre alte Anna war bereits tot, die 5 Jahre alte Hilde konnte noch lebend mit schweren Brandwunden geborgen werden, ist aber später im Krankenhaus gestorben. Das Feuer konnte durch die Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen steht fest, daß die Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten und so den Brand verursachten.

Oberndorf, (Warnung. — Unerlaubte Werbemethoden.) Von behördlicher Seite wird mitgeteilt: In letzter Zeit scheint der Vertreter eines Stuttgarter Bekleidungs-Instituts in Oberndorf und Umgebung Teilnehmerinnen an einem Jahnabend dadurch gewonnen zu haben, daß er mit der Anbahnung arbeitete, es komme jetzt die „Gleichschaltung“ und jedes, das diesen Kurs nicht befolge, werde brotlos und bei Weiterarbeiten betraut. Es besteht aller Grund, gegen dergleichen Werbemethoden Front zu machen.

Vonlingen, (Die tödliche Tollkirsche.) Ein 2½ Jahre altes Kind, das mit seinen Eltern auf dem Felde gewesen war, hatte unbemerkt Tollkirschen gegessen und ist an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Waldburg, (Die Brandstiftung.) Dienstag früh ist in Siedelkreuz im Schuppen des Wurmachers Baptist Heiß Feuer ausgebrochen. Holz und Getreide lagerten dort, in denen das Feuer rüchlich Nahrung fand. Das Mobiliar konnte so ziemlich gerettet werden, leider wurde dabei viel verbrannt und zusammengebrochen. Zwei Säbner und drei Fahrräder wurden ein Raub der Flammen. Das Anwesen des Bruders, Gebhard Heiß, war schwer gefährdet, schon glücklicherweise die Balken des Daches, alles war bereit, um auszuräumen, doch hielt die Mauer stand. Der Schuppen, die Kemeile ist total abgebrannt, die Westwand des Hauses eingestürzt. Das Wohnhaus steht sonst noch, ist aber überall schwer beschädigt. Der Brandstifter, um einen solchen handelt es sich fraglos, hatte offenbar mit Berechnung den Brand so gelegt, daß auch das Nachbarhaus Feuer fangen sollte.

2400 Amtswalter tagen

Stuttgart, 4. Okt. Am Montag und Dienstagabend versammelte laut „NS-Kurier“ die Kreisleitung Stuttgart sämtliche Amtswalter, insgesamt 2400, im Büllsaal. Kreisleiter Walter gedachte des verstorbenen SA-Mannes Scholz, des Geburtstags des Reichspräsidenten, dankte den Amtswaltern für ihre bisherige Mitarbeit und sprach dann über die Zukunftsaufgaben. Die wichtigste Aufgabe des Winters ist die Beschaffung von Arbeit und Brot. Durch die Mitarbeit sämtlicher Amtswalter werde es gelingen, daß in diesem Winter niemand in Stuttgart unter Hunger und Kälte zu leiden habe. Im Frühjahr werde ein großer Aufklärungsabend über das Parteiprogramm stattfinden. Der Kreisobmann des NS-Lehrerbundes, Pfaff, sprach über kulturelle Fragen und Abg. Wagner über Fragen des gewerblichen Mittelstandes. Oberbürgermeister Dr. Strölin behandelte das Gebiet der Stadt. Arbeitsbeschaffung. Drei Fragen seien von besonderer Wichtigkeit: das Doppelverdienstern, der Bettel und die Schwarzarbeit. Staatsrat Waldmann forderte, daß man in der Frage des Doppelverdiensterns nicht schematisch vorgehe. Zum Schluss ergriß, begeistert begrüßt, Reichsstatthalter Kerr das Wort. Er wies die Amtswalter darauf hin, daß in der pflichtgetreuen Ausführung der Kleinarbeit der Erfolg der Partei beruhe. Wo der innere Feind in Wiederwärtigkeit unter der Maske des Nationalsozialismus umgebe, da müßten die Amtswalter mit harter Hand zugreifen. Sie dürften gewiß sein, daß ihnen das Vertrauen des Reichsstatthalters gebühre, so wie er das Vertrauen des Führers besitze.

„Sondergruppe West“

Reichsstatthalter Eugen Hadamowsky verkündete Montagabend in einer Ansprache über alle deutschen Sender die Errichtung einer deutschen Sondergruppe West. Die drei Rundfunkgesellschaften, die an der alten Heerstraße der Römer — vom Bodensee bis zur Nordsee — liegen, der Südkanal (Stuttgart), der Südwestfunk (Frankfurt) und der Westfunk (Köln), haben sich zu einer Programmgemeinschaft zusammengeschlossen. Im Gegensatz zu früher ist die Programmgestaltung ausschließlich auf die Interessen der Nation und der Hörschaft eingestellt bei niedrigstem Aufwand und einem Höchstmaß von Leistungen. Um dies zu erreichen, war es notwendig, jeder der drei Gesellschaften der Sondergruppe West ihre besonderen Aufgaben auszuweisen, so daß von selbst Doppelleistungen fortfielen. So wird beispielsweise Köln künftig die musikalischen Darbietungen großen Formates (große symphonische, Chorische und musikalische Werke) bringen, die Darbietungen kleineren Formates (Kammer-Symphonien, Kammer-Opern; allgemeiner Darstellungscharakter: Mozart) werden von Stuttgart geleistet werden, und Frankfurt wird das zwischen den beiden genannten musikalischen Darbietungsgruppen liegende Gebiet der Spieloper, des musikalischen Volkstheaters, der Operette usw., besonders wahrnehmen. Ebenso wie auf musikalischen Gebiet wurden die großen Geltungsbereiche des menschlichen Lebens methodisch aufgeteilt, und zwar übernimmt Köln den Wertbereich des „Körperlichen“ in allen seinen Abwandlungen: Gymnastik, Hygiene, Ernährung, Rassenkunde, Erbforschung und überhaupt alles, was für die körperliche Erhaltung und Wohlfahrt des Einzelnen und der Nation von Nutzen ist; Frankfurt übernimmt es, den Wertbereich des „Sozialen“ (Wirtschaft und Arbeit) in seinem vollen Umfang und mit allen heutigen und künftigen künftigen Möglichkeiten darzustellen, während Stuttgart die „allgemeine Bildung“ in seine besondere Pflege genommen hat. Die Vorteile, die sich aus dieser Programmgemeinschaft ergeben, bestehen im Fortfall doppelter oder mehrfacher Betriebsformen im Rahmen der Sondergruppe, in der besseren Vorbereitung der Darbietun-

gen und der daraus entstehenden Qualitätserhöhung, ferner in der größeren Reichhaltigkeit des Programms und letztlich in der sich zwangsläufig aus der Zusammenarbeit ergebenden Einsparung sowohl im Programm als auch in der Technik und in der Verwaltung.

Anordnung des Gauführers XV (Württemberg) des Deutschen Sport-Preßverbandes

1. Der Deutsche Sport-Preßverband (Nachschau des Reichsverbandes der deutschen Presse) ist die einzige berufsständische Organisation der deutschen Sportjournalisten. Es werden daher sämtliche in Württemberg hauptberuflich tätigen Sportjournalisten aufgefordert, in die Nachschau einzutreten. Adresse: Deutscher Sport-Preßverband (Gau XV Württemberg), Stuttgart, Friedrichstraße 13. Für gelegentlich beschäftigte Sport-Preßjournalisten kommt eine Aufnahme in den Deutschen Sport-Preßverband bzw. in den Reichsverband der Deutschen Presse nicht in Frage.
2. Die Vereine werden strengstens angewiesen, in Zukunft Preßkarten nur an Mitarbeiter und Schriftleiter auszugeben, die von der Nachschau anerkannt sind.
3. Mit sofortiger Wirkung haben sämtliche Verlage, Turn- und Sportvereine, die Sportzeitungen bzw. Vereinszeitungen herausgeben, jeweils ein Belegexemplar an die obige Adresse einzufenden.
Stuttgart, den 3. Oktober 1933.
gez. Heinz Sautter,
Gauführer XV (Württemberg)
im Deutschen Sport-Preßverband.

Baden

St. Blasien, 4. Okt. Die Große St. Blasien Straßkammer hat wegen Münzverbrechens den 46 Jahre alten ledigen Goldschmied Rudolf Lang von St. Blasien zu sechs Jahren Justizhaus und den 30 Jahre alten verheirateten Tagelöhner Emil Vogel von St. Blasien zu fünf Jahren Justizhaus verurteilt. Beide erhielten außerdem fünf Jahre Ehrverlust und werden unter Polizeiaufsicht gestellt. Sie hatten 60 falsche 5-Mark-Stücke hergestellt. Ebenfalls wegen Münzverbrechens wurden der 36 Jahre alte verheiratete Betriebsleiter Karl Vogt von St. Blasien zu zwei Jahren Gefängnis, der 35 Jahre alte verheiratete Müller Adolf Kette von St. Blasien zu 1½ Jahren Gefängnis und der 40 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Kuchel von St. Blasien zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten über 400 falsche 2-Mark-Stücke und 30 5-Mark-Stücke angefertigt und in den Verkehr gebracht.

Letzte Nachrichten

St. Blasien, 4. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Kochlehrling Reisinger wegen Mordes an dem SA-Mann Hans Handwerk in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und wegen Mordversuches in drei Fällen zum Tode, dauerndem Ehrverlust und 12 Jahren Justizhaus. Der mitangeklagte Fuhrmann Ernst Kniebel wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Beginn des Berliner Verhandlungsabschnitts im Brandstifter-Prozess

St. Blasien, 4. Okt. Die verläutet, wird der erste Verhandlungsabschnitt im Reichstagsbrandstifterprozess aller Voraussicht nach am kommenden Samstag 7. Oktober, abgeschlossen werden. Der Montag soll stimmungsfrei sein und die Vorbereitungen für die Ueberhebung des Senats nach Berlin dienen, wo die Verhandlungen dann am Dienstag im Reichstagsgebäude beginnen sollen.

Waldbrand bei Hollywood

Los Angeles, 5. Okt. Bei einer Waldbrandkatastrophe in der Nähe von Hollywood sind 61 Menschen ums Leben gekommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Bühnenaufsteller verhaftet worden.
St. Blasien, 5. Okt. Die Untersuchung der Waldbrandkatastrophe in der Nähe von Hollywood hat ergeben, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Bühnenaufsteller verhaftet worden. 61 Personen sind bei dem Brand ums Leben gekommen.

Die United Press meldet, handelt es sich bei den Opfern um Erwerbslose, die in den Arbeitsdienst eingeteilt waren, und in der Nähe bei Straßenbauten beschäftigt waren, ehe das Feuer ausbrach. Sie wurden sogleich zur Bekämpfung des Waldbrandes abkommandiert. Der entsetzliche Umfang der Katastrophe wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß diese unglückliche Leute keinerlei Erfahrung in der Bekämpfung von Waldbränden hatten und so buchstäblich in eine Falle gerieten, aus der es kein Entrinnen mehr gab.

Das Feuer verbreitete sich mit geradezu unglaublicher Schnelligkeit in dem mit zahlreichen Eukalyptusbäumen und anderen abhartigen Bäumen und Sträuchern bedeckten Walde, umher auch der Boden durch monatelange Dürre völlig austrocknet war. Schon wenige Minuten, nachdem die Arbeiter die Schlucht betreten hatten, waren sie von den Flammen umgeben. Auf ihre entsetzten Schreie versuchten ihnen die freiwilligen Kolonnen, die in anderen Teilen des Waldes an der Arbeit waren, zu Hilfe zu kommen. Aber es war völlig unmöglich, zu den Unglücklichen zu gelangen, obwohl zahlreiche Helfer mit Todesgefahr versuchten, durch die Flammen vorzudringen.

Dabei wurden über hundert Personen verletzt, die Brandwunden oder Rauchvergiftungen davongetragen hatten. Machtlos mußten die Rettungsmannschaften zugeben, wie im gescheiterten Kameraden des brennenden Waldes ihre unglücklichen Kameraden den qualvollen Tod fanden, und wie die Todeschreie der Opfer das Knistern und Rauschen der brennenden Waldes überhörteten.

Die Schilderungen der Augenzeugen bieten ein grauenhaftes Bild. So berichtet ein Arbeiter, daß er mit eigenen Augen sehen mußte, wie sein Bruder versuchte, sich in den Boden einzugraben, um den Flammen zu entgehen, bis ein niederfallender brennender Ast seiner Todesqual ein Ende machte. Andere Zeugen berichten, wie die Opfer sich schon halb verbrannt in ihrem Todesangst ineinander verkrüppelten. Einige waren vor Schrecken wahnsinnig geworden und begannen zu singen.

Die Todeschreie sind etwa 500 Meter lang und 125 Meter tief. Das gesamte Parkland, das zum größten Teil zerstört ist, umfaßt rund 200 Morgen. In der Stadt herrscht tiefe Trauer. Über den Häusern wehen die Fahnen auf Halbmast. Der Stadtrat tritt heute nachmittag zusammen, um eine Hilfsaktion für die Hinterbliebenen einzuleiten. Von Präsident Roosevelt und der Bundesregierung sind Beileidtelegramme eingetroffen. Der Gouverneur von Kalifornien ist aus San Francisco unterwegs nach der Unglücksstätte.

Luftfahrt ist nos!

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Nachzieher von

Bürgergrundstücken,

welche die Stücke nicht selbst bewirtschaften, werden hiermit ersucht, ihre Stücke an die Stadt zurückzugeben zu anderweitiger Verwendung.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Bürgergrundstücke seither schon gepachtet haben oder künftig zu pachten beabsichtigen, aufgefordert, sich zu melden auf Zimmer 2.

Bürgermeister Knodel.

K. B. V. Bezirks-Konsumverein
o. G. m. b. H. in Neuenbürg.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Sonntag den 8. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr, in der Turnhalle zu Neuenbürg stattfindenden

General-Versammlung

hiermit freundlichst ein.

Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig, wir ersuchen deshalb unsere Mitglieder um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht über die am 22. und 23. ds. Mts. stattgefundene Verbandsrevision.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reinertrags mit Genehmigung der Jahresbilanz und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Statutenänderung von § 4 Abs. II, § 9 Abs. IV, § 31 Abs. II, § 37 Abs. I und II.
5. Ergänzung und Gleichschaltung von Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Vortrag von Hrn. Hermann Reiner, Abgeordneter der N.S.D.A.P. im Württ. Landtag, über die Eingliederung der Konsum-Genossenschaften in die deutsche Arbeitsfront.
7. Beratung evtl. gestellter Anträge.

Anträge von Seiten der Mitglieder müssen mindestens 3 Tage vor der Generalversammlung beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats schriftlich eingereicht werden.

Die Bilanz liegt von heute ab zur Einsichtnahme durch Mitglieder in unserem Geschäftszimmer auf.

Im Hinblick auf den alljährlich bei dieser Versammlung herrschenden Platzmangel bitten wir, das Mitbringen von Kindern nach Möglichkeit zu unterlassen.

Neuenbürg, 29. September 1933.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
J. Saile.

Maissenbacher Sägmühle.

Am Sonntag den 8. Oktober, nachmittags

musikalische Unterhaltung

wozu höflichst einladet

Karl Weber.



Trinkt deutschen Wein!

Aus unseren eigenen Kellereien:

Rotweine:

Kallstadter offen	Liter	—66
Kallstadter	1 Ltr.-Fl.	—70
Dürkheimer	1 Ltr.-Fl.	—80
Ungsteiner	1 Ltr.-Fl.	—95
Königsbacher	1 Ltr.-Fl.	—95
Ungsteiner Kreuz, nat.	ca. 2/3 Ltr.-Fl.	1.24

ohne Glas

Weissweine:

Maikammerer, offen	Liter	—66
Maikammerer	1 Ltr.-Fl.	—70
Maikammerer 1931er	1 Ltr.-Fl.	—75
Gaubickelheimer	1 Ltr.-Fl.	—75
St. Martin	1 Ltr.-Fl.	—80
Hackenheim	1 Ltr.-Fl.	—80
Bockenheim Riesling	1 Ltr.-Fl.	—80
Löbfrauenmilch	1 Ltr.-Fl.	—80
Hackenheim, Galgenberg	1 Ltr.-Fl.	—95
Bringer Kaiserstühler	1 Ltr.-Fl.	—95
Alsheimer Fischerpfad	1 Ltr.-Fl.	1.—
Sausenh. Gewürztramin.	1 Ltr.-Fl.	1.14
Niersteiner Donnal	1 Ltr.-Fl.	1.14
Herzh. Felsenberg	ca. 2/3 Ltr.-Fl.	—85

ohne Glas
empfehlen die

Edeka-Läden

160 selbständige Edeka-Geschäfte in Pforzheim und Umgebung.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Lay, Mehlgroßhändler

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 76 Jahren durch den Tod erlöst wurde.

In tiefem Schmerze:

Luise Lay, geb. Wagner. Hermann Lay und Familie.
Carl Lay und Frau. Lina Lay.

Pforzheim, den 5. Oktober 1933.

Trauerhaus: Blücherstraße 7.

Beerdigung: Samstag den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Sein Leben war Mühe und Arbeit.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre unseres verehrten Seniorchefs,

Herrn Johannes Lay.

Er lebte uns als leuchtendes Beispiel unermüdlicher Schaffenskraft und Pflichterfüllung vor und werden wir ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma
J. Lay, Mehlgroßhandlung.

Birkenfeld, den 5. Okt. 1933.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau Christiane Juliane Roller
im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 3 Uhr statt.

Die neuesten

Ofen-Modelle

finden Sie bei:

Carl Stiess, Pforzheim

Metzgerstr. 5 *der Eisenhändler!*

Deutsche Bühne - Neuenbürg -

Kartenausgabe für Sonntag den 8. Oktober heute Freitag abd. von 7 bis 8 Uhr im Nebenzimmer des Gasth. z. „Eintracht“. Neuanmeldungen können noch entgegengenommen werden. Alles Nähere bei der Kartenausgabe.

Zur Aufführung gelangt am Sonntag abend im Schauspielhaus Pforzheim

„Anneliese von Dessau“.

Jetzt schon für 3 Mk

Bar Geld in Masse auch für Sie durch die Staats-Lotterie. **3000000** Mark. **1000000** Mark. **500000** Mark. **100000** Mark. **50000** Mark. **10000** Mark.

Glocke-Cannstall
Sonn-Loz-Lotterie-Markte 8. und 9. Okt. 1933
Pforzheim, Göttingen 655

Neuenbürg.
Erstkl. im Zug genöhdnte
Kalbin mit Kalb
verkauft
Wilh. König, Turnstr. 58.

Wer will 2000 Mk.

auf schönen Neubau u. Güter auf 1. Hypothek sicher anlegen? Pünktlicher und guter Zins wird zugesichert. Schriftl. Ang. unter Nr. 300 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Gesucht
3000 RM. als 1. Hypothek auf vierfache Sicherheit bei pünktlicher Zinszahlung. Offerten unter K. K. an die Enztäler-Geschäftsstelle

Birkenfeld.
Gesucht
ein Fräulein, das gut Maschinenschreiben kann, in der Woche 8-10 Stunden abds. Schriftl. Angebote an die Agentur ds. Blattes.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für Küche und Haushalt, nicht unter 16 Jahren, für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.
Fahrbürsten
Schwefelschnitten
Fahrtalg
Carl Mahler, Tel. 361.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe
Neuenbürg.

Freitag abend 8 Uhr
Mitglieder-
Haupt-Versammlung.
Lokal: „Eintracht“.

Ortsgruppe Neuenbürg.

Der bestellte
Düngertank und Soer
kann morgen Samstag nachmittags von 2-4 Uhr am Lager (Holzapfel) abgeholt werden.

Wirt. Schwarzwaldberein
Ortsgruppe
Birkenfeld.

Auf, Wanderfreunde!
Wandert am kommend. Sonntag mit uns in das

Elfinger Weingebiet
Abmarsch punkt 7 Uhr (Auslicht). Pforzheim ab 7.54 Uhr nach Mühlacker, Schemenberg, Maulbronn, Elshof, Engberg. Rückkehr nachmittags.

Führer: Fritz Seuffer.
Jungstär wird vollzählig erwartet. Gäste willkommen.

Konto-Büchlein
C. Neudörfer Buchhandlung.

Dennach - Feldrennach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 8. Oktober 1933 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Pflug“ in Dennach freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Emil Hummel,
Sohn des Albert Hummel, Dennach.

Marie Felger,
Tochter des Wilhelm Felger, Feldrennach.
Kirchgang 11 Uhr in Dennach.

Wildbad - Döbel.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 7. Oktober 1933 im Hotel Schwarzwaldbhof in Wildbad stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Walter Funk,
Sohn des Hoteliers Fritz Funk, Wildbad.
Luise König,
Tochter des Ludwig König, Döbel.

Kirchgang 12 Uhr in Wildbad vom Hotel „Lamm“ aus.
Nachhochzeit in Döbel am Sonntag 8. Oktober im Hotel Funk ab 1 Uhr nachmittags.

Rotensol - Moosbronn.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 8. Oktober 1933 stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

in das Gasthaus zum „Röble“ in Rotensol freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Kull,
Kirchgang 10 Uhr in Döbel.
Lina Kull.

Betten- und Aussteuerhaus Kressel

Pforzheim, Westliche 15, Ecke Scheuernstraße.
Sie brauchen für die kühlte Zeit ein gutes Bett.

Sie finden bei uns:

- Schlafdecken, vollkommene Größe . . . von 1.50 an,
- Bettlücken in warmer Qual., volle Größe von 2.00 an,
- Wollmatten, dreiteilig, mit Keil . . . von 25.- an,
- Kopfmatten mit prima Java-Kopk . . . von 19.- an,
- Deckbetten, volle Größe, gut gefüllt . . . von 19.- an,
- Rissen, gute Füllung und Inlett . . . von 7.- an,
- Kamelhaardecken, Steppdecken in wundervoller Auswahl und Farben riesig billig.
- Lieferung kompletter Aussteuern / freie Zustellung.
- Lassen Sie sich unverbindlich beraten.
- Bettstellen in großer Auswahl . . . von Mk. 12.- an.
- Machen Sie einen Versuch!
- Ehestandsbarlehen werden in Zahlung genommen.



Unterhaltung und Wissen

Nr. 233

Freitag den 6. Oktober

Jahrgang 1933

Die Eingliederung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in die Arbeitsfront

Unter dieser Überschrift erschien im „Arbeiter-Tum“, amtlich Organ der deutschen Arbeitsfront, von Dr. Gunte, MdR, ein Artikel, den ich als Kreis-NS-GaO-Führer im Oberamtsbezirk Neuenburg jedem Mittelständler zur Kenntnis bringen möchte und hoffe, daß er seinen Zweck erfüllt. Geiling.

Durch eine Verfügung des Stadtleiters der NSDAP und Führer der Arbeitsfront, Dr. von Renteln, wurde die Organisation des deutschen Mittelstandes, bisher „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“, zugleich mit einer Eingliederung in die Arbeitsfront aufgenommen.

Diese Eingliederung bedeutet, wenn auch keinen Abschluß in der Entwicklung des deutschen Mittelstandes, doch einen Meilenstein in seiner Geschichte, die das natürliche Ende des Kampfes bildet, den der Nationalsozialismus vom Mittelstand aus gegen die aus dahingegangene liberalistische, kapitalistische Wirtschaftsordnung geführt hat.

Der Kampfbund, der aus der NS-Berufsverbände hervorgegangen ist, wurde durch Erlass des Führers vom 12. Dezember 1932 ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist es, die Kreise des Handwerks, Handels und Gewerbes für den Nationalsozialismus zu erobern und mit der Gewinnung von Kampfern Einfluss auf die Wirtschaft zu gewinnen. Obwohl gerade in diesem Frontabschnitt der Kampf sehr schwer war und zahlreiche Vorkämpfer Befehl und Erlaubnis einbüßten, hat sich die freigelegte Weite des Nationalsozialismus voll und ganz auch beim Mittelstand durchgesetzt. Wenn heute die wirtschaftlichen Verbände, Innungen und Vereine in ihren Zusammenhängen von Nationalsozialisten besetzt sind, so ist das zum großen Teil das Verdienst jener Männer, die den Reiben des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes entstammen.

Mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler und Verlegung der Ministerien und leitenden Stellen durch Nationalsozialisten ist die Aufgabe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes als Kampfbund voll erfüllt. Heute gibt es keinen Kampf mehr gegen Wirtschaftsauffassung und Systeme und deren Führerpersönlichkeiten. Jetzt gilt es, alle Kräfte einzusetzen für den Wiederaufbau, die Gestaltung des kommenden Dritten Reiches.

Um den kommenden Aufgaben gerecht zu werden, ist der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes auseinandergerollt worden, einmal in die nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation (Hago), die alle bis zum 1. Mai 1933 eingetragenen Mitglieder des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes umfaßt; zum anderen in den Gesamtverband des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes (GGH), dem alle deutschen Handels- und Gewerbetreibenden, die nach dem 1. Mai 1933 dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes beigetreten sind, und ferner die noch nicht in der Arbeitsfront befindlichen Vertreter dieser Berufe angehören sollen.

Beide Organisationen sehen ihre Aufgabe darin, den schaffenden Deutschen in der Wirtschaft zum Nationalsozialismus hinzuführen und durch Wort und Tat einen neuen deutschen Menschen zu erziehen. Ein neues Wirtschaftsethos soll entstehen. Nationalsozialistische Wirtschaftsgewinnung soll zum geistigen Eigentum und zur Triebfeder des wirtschaftlichen Handelns werden. Ein breiter Raum ist in beiden Organisationen der gegenseitigen Selbsthilfe zugewiesen.

Die NS-GaO untersteht in gleicher Weise wie die NSBO, der NSDAP.

Die NS-GaO umfaßt die alten Kämpfer, Parteigenossen und Kampfbundmitglieder, aus deren Reihen die Führer für den Gesamtverband genommen werden, die in alter Tradition in vorderster Linie an der Erziehung des deutschen Menschen mitarbeiten sollen.

Die Mitglieder der NS-GaO gehören gleichzeitig dem GGH an. Der GGH wird das Sammelbecken darstellen, das die

Masse der bis jetzt noch nicht nationalsozialistisch organisierten freien Mittelständler fassen wird. Der GGH schließt mit seiner Eingliederung in die Arbeitsfront eine bisher bestehende Lücke. Jetzt sind die Reihen in der Arbeitsfront geschlossen, der lebendige Zusammenschluß aller schaffenden Deutschen ist vollzogen. Der Führer der Arbeitsfront hat den bisherigen Reichsführer des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Dr. von Renteln, zum Führer beider Organisationen bestellt. Die Ver- von Dr. von Renteln gibt die Gewähr dafür, daß die NS-GaO wie der GGH, sich ihrer Aufgabe mit demselben Erfolg unterziehen werde, wie es der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes getan hat.

Aus Welt und Leben

Lebertran als ein Mittel gegen Mittelohrentzündung
Wird in der amerikanischen „Medizinischen Zeitschrift“ empfohlen. In einem Bericht teilt Dr. Cady aus Texas die Beobachtung mit, daß die Zahl der Erkrankungen an Mittelohrentzündung bei solchen Kindern stark zurückgegangen war, denen man längere Zeit hindurch Lebertran gereicht hatte. Der Referent räumt ein, daß diese Beobachtung noch nicht hinreicht, um mit Bestimmtheit den Lebertran resp. das in ihm enthaltene Vitamin A allein für die Besserung verantwortlich zu machen, immerhin weisen alle Anzeichen für dessen günstige Wirkung, so daß es sich unbedingt empfiehlt, mittlerweile mit der Lebertran-Diät fortzufahren. Bei eitriger Mittelohrentzündung setzte Dr. Cady der Kost der Patienten reichlich Vitamin A zu, mit dem Erfolg, daß das Ohr dann weniger lange lief, chirurgische Eingriffe seltener wurden und das Hörvermögen weniger lange litt.

Elektrifizierte Milch. Durch die Tätigkeit aller möglichen Batterien wird die Frischhaltung der Milch stark beeinträchtigt. Man kann aber die Milch längere Zeit hindurch frisch erhalten, wenn man sie vor diesen Batterien befreit und ihren weiteren Zutritt verhindert. Das ist das Ziel aller sogenannten Sterilisationsverfahren. Gewöhnlich gelingt es, die Milch sterilisiert zu machen, wenn man sie unter Luftabschluß auf bestimmte Temperaturen erhitzt und dann sorgfältig abkühlt. In Amerika hat man neuerdings erfolgreich versucht, die Milch auf elektrischem Wege zu sterilisieren. Setzt man nämlich die Milch der Einwirkung von Wechselstrom aus, so wird sie zunächst auf 40 Grad, und schließlich auf 72 Grad erwärmt. Bei diesem Verfahren erfolgt die Erhöhung der Milch vollständig gleichmäßig, und die Verührung der Milch mit Luft oder Metallen kann weitgehend vermieden werden. Das Verfahren soll sich so gut bewähren haben, daß es bereits in zahlreichen amerikanischen Fabriken zur praktischen Anwendung kommt.

Ein neuer wirksamer Heilmittel bei Paralyse ist in dem Teiler gefunden worden. Die Paralyse (Gehirnerkrankung) ist ein gefährlicher Erkrankungszustand der spinallischen Erkrankung, welcher entsteht, wenn die Spinalnerven, die Spinalnerven, in die graue Substanz des Großhirns eingedrungen sind. Für eine vollkommene Heilbehandlung der Paralyse sind daher nur solche Stoffe brauchbar, die in demselben Maß in das Nervengewebe einzudringen vermögen. Das Salvarsan beispielsweise besitzt diese Fähigkeit nur in beschränktem Umfang. Kürzlich hat man nun die Entdeckung gemacht, daß das chemische Element Tellur, dessen antihistaminische Eigenschaften in großen Mengen schon vorher bekannt waren, bis an den Sitz der Spinalnerven im Gehirn vordringen und dort in beträchtlichen Mengen angelagert werden kann. Leider sind der praktischen Anwendung des Tellurs vorläufig noch unüberwindliche Schranken gesetzt. Denn das Tellur ist sehr unangenehme Nebenwirkungen aus. Die Tellurbehandlung ruft nämlich eine Blaufärbung der Haut und der Haare so-

wie einen charakteristischen, knoblauchähnlichen Geruch der Atemluft hervor. Solange man diese Erscheinungen nicht beseitigen kann, wird das Tellur keinen Eingang in die Heilbehandlung finden.

Rehe Verkehrs-Disziplin

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die nationale Regierung fördert den Verkehr, insbesondere den Kraftfahrverkehr mit allen Mitteln. Der dadurch erfolgenden Steigerung des Verkehrs muß aber eine umso härtere Fahrdisziplin entsprechen. Hieran fehlt es zur Zeit in Württemberg wieder in bedenklichem Maße. So sind auch die häufigsten schweren Verkehrsunfälle der letzten Zeit zum größten Teil auf verkehrswidrigen Fahren zurückzuführen.

Eine besondere Gefahr im Straßenverkehr bilden die Radfahrer. Unter ihnen scheinen noch manche der Ansicht zu sein, daß es für sie überhaupt keine Verkehrsregeln gäbe. Bei einem großen Teil der Radfahrer fehlt während der Dunkelheit die Beleuchtung oder der Rückstrahler; gefahren wird in Dreier- oder gar Vierer-Reihen. Das überaus gefährliche Anhängen an Lastkraftwagen ist eine allgütige Erscheinung geworden. Auch im Stadtverkehr fallen immer mehr Radfahrer unangenehm auf, die Straßentrennungen ohne Berücksichtigung der Geschwindigkeit durchfahren, die ihre Fertigkeit im Freiändig- und Rückwärtsfahren zeigen und die ohne jede Rücksicht auf Rechtsfahren und Linksüberholen sich zwischen den anderen Fahrzeugen durchzwängen, in der Annahme, die anderen werden schon aufpassen.

Immer noch sind die Fußgänger, die auf der falschen Straßenseite fahren oder nicht genügend anscheinend, nicht verschanden. Nicht oder nicht genügend beleuchtete Fahrzeuge sind — auch soweit es sich nicht um Wirtschaftsfahrer handelt — häufig anzutreffen.

Aber auch viele Kraftfahrer lassen es noch an der unbedingt nötigen Rücksicht sowohl Fußgängern wie auch anderen Fahrzeugführern gegenüber fehlen. Insbesondere wird viel zu oft nicht oder zu spät abgeblendet oder ist die Abblendvorrichtung nicht in Ordnung, so daß nur ein Scheinwerfer abgeblendet wird oder ein Licht ganz erlischt; an Kurven und unübersichtlichen Stellen wird ohne Rücksicht auf etwa entgegenkommende Fahrzeuge überholt; geschlossene Ortsteile werden trotz enger Straßen und gefährlicher Kreuzungen im Handradschritt Tempo durchfahren.

Unter den Kraftfahrern gibt es immer noch solche, die glauben, durch rasenden Rotorenlärm — oft zu nachtschlafender Zeit und nach Entfernung der Schalldämpfungsvoorrichtung — ihre Fahrt unter Beweis stellen zu müssen. In solchen Fällen wird künftig ohne weiteres auf Entziehung des Führerweises erkannt werden. Ueberhaupt sind die Volksgesunden angewiesen, in Fällen ruckhaltiger Verkehrsgefährdung durch Kraftfahrer mehr als bisher mit Führerweisentziehung vorzugehen.

Das Innenministerium wird Sorge dafür tragen, daß künftig auf den Landstraßen eine bessere Ueberwachung des Verkehrs ermöglicht wird. Es wird dabei auch auf den verkehrswidrigen Zustand der Kraftfahrzeuge, insbesondere der Beleuchtungsanlagen (Vermeidung von Blendwirkung) geachtet werden.

Im Stadtverkehr bildet das unbesonnen und leichtfertige Verhalten mancher Fußgänger immer noch eine große Gefahrenquelle. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß nach § 29 der württ. Straßenverkehrsordnung Fußgänger in der Regel die Bürgersteige zu benutzen haben. Die Benutzung des Fahrbahns muss die Ausnahme bilden und auf die Fälle beschränkt bleiben, wo sie unbedingt erforderlich ist. Auch dann ist auf den Fahrverkehr genügende Rücksicht zu nehmen. Fußgänger, die dem zuwiderhandeln, machen sich genau so strafbar, wie der Kraftfahrer, der die für ihn bestehenden Vorschriften nicht beachtet.

Da bei der Schnelligkeit, mit der sich heute im Zeichen des Kraftfahrzeugs der Verkehr abspielt, jede Außerachtlassung der Verkehrsvoorschriften Menschenleben gefährdet, muß jeder Verkehrsteilnehmer, der sich verkehrswidrig verhält, mit ganz empfindlichen Strafen rechnen.

Seidenwäsche - Corsets - Schürzen
in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Fritz Schumacher
Pforzheim Neuenburg

Das hohe Spiel.

Roman von August Frank.

Arbeitsverhältnisse durch Verlassenheit Hans. Rosenburg. 51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Pflichtig ging ein Zittern durch den Berg, als würde er von Titanen hin- und hergerüttelt, ungefüßt. Eugen wurde empor gegen die Decke geworfen, vor seinen Augen tanzten feurige Flammen, ein fürchtbares Brummen war in seinem Kopf, langsam ging es in Singen über, das sich immer mehr und mehr entfernte, dann schwand das Bewußtsein.

Suhuhuh — suhuhuh — suhuhuh — sishih — sishih sishih — — — Immer lauter wurde das Singen, scharf und grell tönte es jetzt in die Ohren, daß der ganze Kopf schmerzhaft mitlang.

Überhaupt dieses entsetzliche Kopfwel! Eugen hob den schmerzenden Kopf ein wenig und öffnete die Augen. Schwarze Finsternis, undurchdringliche Finsternis, so weit er die Augen aufreißt! Ach und so schwer war der Kopf, so schwer, so schwer... Was war denn eigentlich los? Warum ist es eigentlich so finster? Eben schien doch noch die Sonne!... Wo war er denn eigentlich?

Lastend griff er um sich. Feuchte Erde? Hm? Verändnislos schüttelte er den Kopf. Jetzt schmerzte derselbe noch mehr und es summte in ihm wie die Telegraphendrähte im Sturm. Mochte es sein, wie es mochte, erst wollte er schlafen, denn er war fürchtbar müde. So elend und müde! Wie er es dachte, war er schon eingeschlafen. Und schlief und schlief. — — —

Die Fillege war schon zu frech! Kaum hatte er sie von seiner Hand weggejagt, war sie schon wieder da. Argerlich schlug er mit der Hand darnach. So, du Biest, jetzt habe ich dich endlich! Mit einem Behaut zog er die Hand zurück, weil er

einen stechenden Schmerz im kleinen Finger spürte. Und wurde wach. Hörte noch, wie etwas ins Dunkel huschte.

Langsam sich dehnd und redend richtete Eugen sich auf. War das ein gesunder Schlaf gewesen! Pudelmohr war ihm jetzt, das Brummen im Kopf war ganz verschwunden. Nur kolossalen Hunger hatte er, einen geradezu unbändigen Hunger und Durst.

Daß es immer noch nicht Tag war! Er mußte doch schon lange geschlafen haben. Mit wohligen Gähnen legte er sich wieder um. Wieviel Uhr mochte es eigentlich sein? Er wollte nach der Uhr greifen, die er im Unterstande immer neben sich liegen hatte. Seine Hände griffen feuchte Erde. Erbrochen fuhr er wieder in die Höhe. Wo bin ich denn eigentlich? Ich war doch gerade noch in meinem Unterstande. In haunendem Sinnen rief er sich die Augen, dabei schmerzte die Nase. Er sogte darnach und fühlte klebrige Flüssigkeit. Blut?

War das eine Dunkelheit! Was sind denn das für grüne Lichter da drüben? Gedankenlos griff er neben sich, erwischte ein paar Erdbroden und warf sie nach den grünen Lichtern. Ein Huschen und Rascheln, schon waren die Lichter auf der anderen Seite. Na, eine Ratte! Na, daran war man ja gewöhnt hier am Bauquais, aber es war nicht nötig, daß einem so ein Biest im Schlaf übers Gesicht lief. Jeander Bursche, soll eine Falle stellen. Der Kerl hatte ja sowieso nichts zu tun.

„Jean!“

„Nichts rührte sich.“

„Jean!“

„Wieder nichts. „Donnerwetter, wo blieb denn der Kerl!“

„Jean, wo stehen Sie denn?“ Ein hohes Echo, ein wenig Erde rieselte von der Wand herunter, ein Steinchen schlug auf den Boden, dann wieder Totenstille. Was war denn los? Er stand auf und tappte sich vorwärts. Geradeaus mußte die Tür zu Jeans Verschlag sein. Schon stieß er gegen eine Wand. Erde, feuchte kalte Erde. Also mehr rechts! Wieder nichts als Erde!

Hertzogt was war denn das?! Soweit er tastete, Erde! Angst und Schreck fielen ihn plötzlich an. War er denn verschüttet? Es konnte gar nicht anders sein! Wahrscheinlich ein Völltreffer auf den Unterstand. Im Schlaf.

Er suchte nach seiner Taschenlampe, sie war nirgends zu finden, soviel er auch mit Stielhölzern den Boden absuchte. Schließlich gab er es auf und leuchtete im spärlichen Lichtschein eines Streichholzes die Wände ab. Eine Erdböhle von der Größe eines kleinen Zimmers. Kein Zweifel, er war verschüttet. Eugen schnupperte die Luft mit der Nase ein, Gott sei Dank, die war nicht schlecht, das beruhigte ihn, denn es mußte dann irgendwo ein Loch sein, daß er herauskommen konnte. Und wenn nicht, wars auch nicht schlimm. Man würde ihn schon wieder herausbuddeln. Griffen würde schon dafür sorgen. Aber Zeit mars allmählich, denn der Magen knurrte empfindlich und Gaumen und Zunge waren trocken und klebrig.

Wie viel Uhr war es eigentlich? Er griff in die Westentasche, die Uhr lag dort, aber sie stand. Auf neun Uhr zehn. Neun Uhr zehn? Neun Uhr zehn?? Wie war denn das? Gewaltig nachdenkend hielt er sich die Stirne. Neun Uhr zehn, da war doch etwas los gewesen! Neun Uhr zehn??!

Wie wenn eine dunkle Wand hinweggezogen wird und helles Licht alles plötzlich überflutet, so plötzlich kam bei Eugen das Erinnern. Schlagartig wurde er sich seiner Situation bewußt. Na, er war verschüttet, aber im Bauquais verschüttet! Nicht durch einen Völltreffer in seinem Unterstand, sondern durch die deutsche Sprengung. Sein Opfer war nicht angenommen worden, er lebte noch!

Zuerst machte ihn diese Erkenntnis willens- und teilnahmslos, lähmte ihm Arme und Beine, daß er sich setzen mußte, dann drang lähmendes Entsetzen auf ihn ein. Die Bergweilung gewann Herr über ihn, schüttelte seinen Körper, rüttelte das Hirn durcheinander, daß alles Denken haktlos wurde. Daß nur ein gebrochener um Gnade winselndes Menschlein übrig blieb!

(Fortsetzung folgt.)

Stürmglocken über Wien

8801 gmoqdsE

882 19E

Ein Roman aus dem Freiheitskampf Österreichs 1933 von Franz Mairhofer

Hans schenkt dem Fremden und sich das Glas nach und bietet ihm eine neue Zigarette. Das Zimmer ist schon ein wenig dümmel. Draußen sieht man die Bäume des Parks, nur daß sie an diesem 1. Mai 1933 kaum Blätter haben, nur einen ganz feinen, grünen Hauch.

Es ist der kleine Gartenpavillon im Palais in der Argentinier Straße. Da hat Hans zwei Zimmer, deren Fenster ins Grüne schauen, und eine kleine Küche. Er hat diese Wohnung so gern. Man vergißt, daß man in der Großstadt ist.

Hans hat sich wieder in seinen Sessel gesetzt. „Und wie sieht ihr das Ganze aus?“

„Sehr einfach, Hans. Wie Sudendeutsche sind ein Grenzvolk. Wir müssen ringen, jenen Meeranwohnern der Nordsee vergleichbar, die ihr Land vor der Überflutung, dem südlichen Abdrücken und Versinken durch Dammhäusern Schutz geben müssen. Wir bauen den Damm aus den Grenzlandbewohnern, und so lange nicht ein natürlicher Wehrbau in der Grenzgemeinschaft aller Grenzlanddeutschen erwachsen ist, müssen die Schutzarbeiter am Notwert schaffen, und dieses Notwert muß die Lebensgemeinschaft und die Volksgemeinschaft anbahnen.“

„...“ sagt Hans verkommen und schwer, „und ...“

Hermann aber schneit mit dem schlanken Oberkörper aus der bequemen Lage. „Unser Weg und Gebot ist unsere Unabhängigkeit und die Selbständigkeit als Grenzlandvolk zu verlangen und zu behaupten, um nicht entdeutsch im Fremdbot unterzugehen. Wir hoffen, daß wir in diesem Jahre ein gutes Stück vorwärts kommen. Der deutsche Kulturverband arbeitet unentwegt. Wir haben einen Bund der Deutschen in Böhmen, eine böhmische Seelsorge, eine eigene Pressekorrespondenz, eine eigene Kreditanstalt der Deutschen, und dann existiert ja noch eine Menge anderer Gesellschaften zur Förderung der deutschen Wissenschaft und Kunst: ein Akademikerverband, eine deutsche Volksbücherei usw. Und das Böhmerlandsjahrbuch sammelt alljährlich die ganze gelebte Arbeit des Sudendeutschentums zusammen. Seht, ich hab' mir natürlich ebenso schlecht daran wie ihr hier, Besetzung überdell. Aber, Hans, wo kein Kampf ist, ist kein Sieg. Was nicht durch Blut gebüht wird, das treibt nicht aus dem Schoß der Erde mit Gewalt zum Himmel.“

„Das ist wahr, Hermann, aber an Blutopfern fehlt es uns wirklich nicht. Heute haben wir ja auch so einen Tag, und dein erster Tag in Wien gibt dir auch schon einen Begriff. Du wirst noch genug erleben auf unserer Hochschule. Juden ... sind Trampel. Ich weiß noch nicht genau, an welchem Tag die nationalsozialistischen Studenten am Hegelplatz eine Versammlung abhalten wollen, eine Protestversammlung gegen die Regierung. Wir werden uns gegen die Verhaftung von zweitausend nationalsozialistischen Studenten erwehren. Man wird der Regierung vorhalten, daß sie ihre deutsche Sendung damit eröffnen will, daß sie deutsche Minister nach Hause schickt, und man wird ihnen sagen, daß wir den Kampf unter Ausnutzung der Revisionsmöglichkeiten der Friedensverträge führen werden, und daß es die Hauptaufgabe der akademischen Jugend ist, dabei mitzuwirken. — Aber, Hermann, ich glaube, wir müssen uns bald fertig machen. Ich zieh' mich hier im ... in meinem Schlafzimmer ...“

„Das macht mir nichts, Hans. Man muß sich jeden Tag und jede Stunde ganz einlehen können für eine Sache, sonst ist das Leben fad. Aber hör' mal, müßte du mich ein paar Tage einquartieren, bis ich eine Wohnung gefunden habe? Kann ich auch meinen DKW hier einparken? Es wäre bequemer, und ich hätte ihn zur Hand.“

„Ich glaub' schon. Ich werd' gleich mit dem Hausmeister reden. Was ist ja genug da. Es ist ein großer Raum neben dem Holzschuppen, da kann man wohl ...“

„Doch, doch ... warum nicht?“

„So gut, ich werde mich gleich erkundigen.“

„Eine halbe Stunde später fährt der beschriebene DKW die Argentinier Straße herunter.“

„Am die anfragenden Tiere und Kuppeln schaffte der Abend. Lichtlos und pergau sind die Fenster der Häuser, und die Straßen sind leer von Menschen.“

Selbstames Wien vom 1. Mai 1933

Träumerisch verfunken in Erinnerung diese stillen Häuser: 1. Mai des 1. Weltkriegs. Es lacht und singt, jubelt und jauchzt. Karossen fahren in den Prater ... Karossen mit Blumen ... Hüfe feuriger Pferde klingen tänzelnd auf dem Pflaster ...

1. Mai der Kriegsjahre: Gassenlauf und Föhnen ... Graue Felduniformen ... Bewunderte und Umlauber und lächelnde, seltsame Hilfsbereitschaft ... Schenken ... Schenken ... Das kann der Wiener!

1. Mai nach dem Umsturz: Roter, wilder Straßenterror ... gebändigt in den Folterkammern ... Und heute?

„Es wäre ein Jubeltag der deutschen Arbeit geworden, ein Bruderfest über Grenzen, ein Siegestag über rote Gewalt, ein Festtag deutscher Einheit.“

„...“ sagt Hans leise zu Hermann, der am Steuer sitzt.

„Bitte, Hermann!“

„Bieder ein Volkst, der die Hand hebt. Wie aus Morgens, so am Abend. Sie ist sehr höflich heute, aber auch sehr bestimmt, die Polizei Wiens!“

Der Ring ist tot.

Die Dämmerung durchkreuzen große Lampen. Geschwänfe und Stahlschneide überlagert ihr Licht.

„Bitte gnädige Frau, der Herr Direktor läßt sagen, daß er nicht weggefahren ist.“

„Schön, Retzi. Müßte ich für ein einfaches, kleines Abendrot sorgen. Vielleicht bleiben die Gäste da. Und hier müssen Sie noch ein paar Schalen mehr aufstellen, es sind zu wenig. Hat es nicht eben gelautet?“

„Ja, gnädige Frau.“ Retzi ist schon draußen.

In dem hochdekorativen und doch gemütlichen Salon steht Lisa und horcht. Dann macht sie schnell die Türe auf.

„Komm, Annerl! Das ist gut. Du bist die erste. Komm schnell, wir können noch pflandern. Wir legen uns nebenan.“

Annerl ist Lisa um den Hals geflogen. „Ich hab' es ihm also wirklich gesagt, und es ist so gut, daß er heut' kommt ... ich muß dir alles erzählen. Papa ist entsetzlich. Aber ... du wirst doch nicht böse sein ... er hat mich gefragt, ob er einen Freund mitbringen darf.“

„Natürlich ... warum nicht? Komm' dich doch her. Wie bist du denn hereingekommen in die Stadt?“

„Zu Fuß. Schorsch hat mich begleitet. Nachher treffen wir uns bei der Hieginger Kirche ... um 11 Uhr. Hans wird mich bis dorthin bringen.“

„Schön, Annerl. Also erzähl', was ist eigentlich mit Papa? O je ... jezt' fängt es. Das werden Nichters sein. Ich höre schon ihre Stimmen. Da müssen wir in den Salon gehen.“

Eine Viertelstunde später kommt Hans.

„Gnädige Frau, ich habe auf Ihre Güte gerechnet. Darf ich Ihnen meinen Freund, Dr. Hermann Fries, vorstellen?“

„Eine gute Idee von Ihnen. Ich freue mich, daß Sie mitgekommen sind, lieber Doktor.“

Hermann streckt nach dem Handkuß langsam seine biegsame Gestalt zur Höhe.

Eine Sekunde lang liegen die Augen der beiden ineinander.

Da jagt der Professor Hege laut: „Ich kann heut' nicht Bräutigam spielen, meine Herrschaften. Ich kann meinen Geist nicht sammeln. Das war jetzt das Glück für uns Wiener.“

„Also bleiben wir so beisammen“, sagt Lisa und bezieht mit einer Viertelstunde Hermann an ihre Seite. Eine Lampe mit Bergamantstüchern — japanisches Blumenmuster — läßt alle Farben stark ausstrahlen und verflischen.

Frau Erna Richter steht von einem Sessel zum anderen, von einem ernstlichen Gesicht zum anderen. Worte fallen, einzeln und schwer, gewollt und belanglos. Dann sagt sie: „Was ist eigentlich heut'? Wir sind doch sonst immer so lustig gewesen.“

„D ... wir sind auch lustig. Warum nicht?“ lacht ihr Mann, der Rechnungsrat, etwas hart auf. „Man ist heut' nur etwas benommen. So, wie wenn man von einer Tragikomödie kommt, nur daß wir selber die Statisten sind in dem Stück, das uns die Regierung vorspielen läßt.“

„Guten Abend ... meine Herrschaften!“ Erna ist eingetreten.

Die Herren erheben sich, „herr Direktor, darf ich Ihnen meinen Freund, Doktor ...“

„Sehr angenehm, sehr angenehm, freut mich, Herr Doktor. Guten Abend, Frau Erna.“

„Bitte, laß' anrichten. Die Herrschaften spielen doch mit uns.“

„Man ist um den Tisch. Unmöglich kommt eine andere regelmäßige Stimmung in Gang. Man trinkt und lacht und scherzt.“

Hans und Annerl sitzen nebeneinander. Sie sprechen leise und sind nur für sich da. Sie schüt' ihm eine Dränge. Lisa hört Hermann zu.

„Einmal wirst Hans zum Bock auf ihn und denkt: Ich ist bühnenmäßig, und es interessiert sie, was er ihr erzählt.“

„Man geht nach Tisch wieder in den Salon. Man trinkt Kaffee und raucht ...“

„Retzi bringt ein Telegramm.“

„Ein wenig ungeschicklich steht Erna auf. „Bitte, sich nicht ...“

„Retzi, laß' dich hören.“

